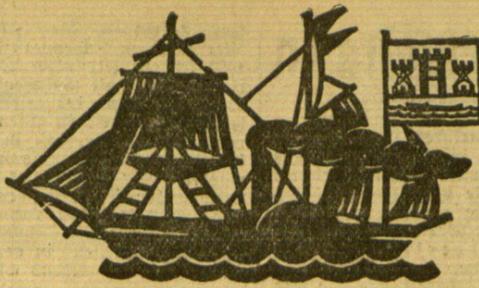


Ersteinstägliche nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen  
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.—  
Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae  
monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-  
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streichs, nicht gesetzliche Feier-  
tage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes  
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender  
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der  
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.  
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis  
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-  
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerbetriebe)  
Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in  
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Melamen im Memelgebiet und in  
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Gründung von Lagervorschriften  
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blage kann nicht  
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem  
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu  
Gunsten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostellen, bei  
Rechnungsbeträgen auf gerichtlichem Wege und an anderem  
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang  
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen  
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages  
angezeigt mindestens 24 Stunden früher. Die  
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet  
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit.

Einzelnnummer 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 39

Memel, Sonntag, den 15. Februar 1931

83. Jahrgang

Vermutungen zur Berliner Polizei-Aktion

## Das Material wird gesichtet

Nationalsozialistische „Gesfändnisse“ — Koffer voll Papiere verschwunden — Ein Korvettenkapitän a. D. schreibt an Hitler — Reichswehrministerium dementiert  
Wider den innenpolitischen Parteigeist

Von unserer Berliner Redaktion

P. R. Berlin, 14. Februar.

Das von der Polizei gefundene Material der nationalsozialistischen Zentrale wird immer noch gesichtet. Während die Linkspresse hieran die Behauptung knüpft, daß auf Grund des Materials ein scharfes Vorgehen der Polizei gegen eine Reihe nationalsozialistischer Führer vielleicht sogar die Aufhebung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen bevorstehe, stellt die deutsch-nationale Presse fest, daß das von der Polizei gefundene Material keine sonderlich die nationalsozialistische Partei belastenden Dokumente enthalte und daß somit die von der demokratischen Presse aufgeworfene „Behauptung einer zerplatzten Sensation“ sei. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Die Polizei hat heute die beiden Nationalsozialisten vernommen, bei denen die politischen Mörder Unterkunft fanden. Der eine von ihnen, der Führer einer Sturm-Abteilung in Neustrelitz, der Kaufmann Schelbner, erklärte,

er habe den drei jungen Leuten wohl Unterkunft gewährt, weder aber ihre Namen gekannt, noch von ihrer Tat etwas gewußt.

Der andere der beiden, Sturmtruppführer Perat aus Neubrandenburg, konnte nicht verhaftet werden, da er an Lungenerkrankung erkrankt ist. Aus Fundbruch wird berichtet, daß dort der Hauptmann a. D. von Maltitz von der österreichischen Polizei verhaftet worden ist, der beschuldigt wird, die Flucht der beiden Mörder begünstigt zu haben. Eine Hausdurchsuchung bei ihm ist ergebnislos verlaufen. Die Polizei soll jedoch festgestellt haben, daß er am Tage vorher einen Koffer mit Papieren weggeschafft hat. Der neue Aufenthaltsort des Koffers sei der Polizei bekannt und von seiner Durchsuchung werde es abhängen, ob v. Maltitz in Haft bleiben oder als lästiger Ausländer über die Grenze abgeschoben werden wird.

Trotzdem die Linkspresse aus dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung den Schluss ziehen zu können glaubt, daß das gefundene Material genüge, um eine Auflösung der nationalsozialistischen Sturmtrupps durchzuführen und auch mit aller Klarheit erweise, daß eine Verbindung zwischen der nationalsozialistischen Partei und den Sturmtrupps bestehe, das von der Parteileitung bisher immer bestritten wurde, muß doch noch als zweifelhaft betrachtet werden, ob das gefundene Material zu einer breiteren Aktion gegen die nationalsozialistische Bewegung genügen kann, umso mehr als das vom sozialdemokratischen Polizeipräsidenten eifrig Vorgehen nicht in allen Parteilagern der Regierungsmehrheit uneingeschränkte Billigung findet. Vor allem ist man in vollsparteilichen Kreisen mit der von der Linkspresse vorgenommenen Hineinziehung der Reichswehr in die Affäre unzufrieden. Man glaubt,

daß der innenpolitische Eifer der Linkspresse hier zu weit gegangen ist

und in außenpolitischer Hinsicht eine schädliche Reichsfertigkeit darstellt.

Das Polizeipräsidentium und die Reichswehr hat es für nötig gefunden die Nachricht, als seien hervorragende Beamte des Reichswehrministeriums und anderer Ministerien in die Angelegenheit verwickelt, zu dementieren. Das Reichswehrministerium gibt bekannt, daß dem Korvettenkapitän a. D. Veeltz, der einen Brief an Hitler geschrieben hat, in dem er diesem seine Dienste anbot, bereits zum 1. April gekündigt worden war. Veeltz betont, daß er zwar nationalsozialistisch gewählt habe, daß er es aber doch mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei zu werden, so lange er Beamter des Reichswehrministeriums war. Nun, da er gekündigt worden sei, biete er seine Dienste an. Vom Berliner Polizeipräsidentium wird diese Darstellung bestätigt und hinzugefügt,

daß das bei der polizeilichen Untersuchung vorgefundene Material keinen Anhalt dafür gibt, daß in irgendeinem der Ministerien Vertrauensleute der Nationalsozialistischen Partei sitzen, die mit der Partei zusammenarbeiten.

Es ist noch nicht zu übersehen, wie die Angelegenheit sich weiter entwickeln wird. Sicher ist, daß die Sensationsmacherei eines Teils der Presse den Kampf der Regierung gegen die nationalsozialistische Gefahr eher erschwert als erleichtert hat. Naturgemäß bedeutet dies durchaus nicht, daß die Regierung den Kampf aufgibt oder mit verminderter Energie fortsetzt wird. Es ist lediglich bei den bürgerlichen Parteien die Ansicht vorherrschend, daß man sich bei diesem Kampf nicht erfolglos vom innenpolitischen Parteigeist ins Schlepptau nehmen lassen darf.

## „Kampf gegen den Radikalismus ist die vornehmste Aufgabe Bayerns“

\* München, 13. Februar. Ministerpräsident Dr. Heß sprach im Bayerischen Landtag über die poli-

tische und wirtschaftliche Lage. Er warnte eindringlich vor jedem gewaltsamen Umsturz, der die Not nur noch größer machen würde. Die bayerische Staatsregierung betrachte den Kampf gegen den Radikalismus als ihre vornehmste Aufgabe.

## Was die nächsten Tage

„ganz Deutschland“ bringen werden . . .

\* Weimar, 13. Februar. Auf eine Anfrage, ob in absehbarer Zeit die den Pressemeldungen zufolge geplante Kundgebung der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten in Weimar stattfinden würde, erklärte Staatsminister Dr. Friß, daß an eine derartige Veranstaltung gar nicht gedacht werde. Dagegen würden nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete in den nächsten Tagen in ganz Deutschland Versammlungen abhalten.

## Politische Schlägerei in Bonn

\* Bonn, 14. Februar. Bei einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wurden mehrere Personen verletzt, davon eine schwer. Zwei Personen wurden festgenommen.

\* Bonn, 14. Februar. Bei einer Durchsuchung des nationalsozialistischen Parteibüros wurde eine Anzahl Waffen beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet.

## Regierungskrise in Spanien?

Hat General Berenguer noch das Vertrauen des Königs? — Admiral Aznar im Hintergrunde . . .

\* Paris, 14. Februar.

Wie „L'Avant“ aus Madrid meldet, hat Graf Romanones im Verlaufe des gestrigen Tages eine Reihe von wichtigen Unterredungen gehabt. So hat u. a. eine einstündige Konferenz mit General Berenguer stattgefunden.

Man nimmt an, daß die politischen Freunde Romanones im Verlaufe des heutigen Tages König Alfons auffuchen und versuchen werden, ihn für ihre politischen Absichten zu gewinnen.

Es ist zu erwarten, daß daraufhin General Berenguer bei dem König ebenfalls vorsprechen und die Vertrauensfrage stellen wird. Für den Fall, daß die Antwort des Königs negativ ausfällt, wird das Kabinett Berenguer zurücktreten und der König dann den Admiral Aznar mit der Bildung der neuen Regierung beauftragen, der auch der Herzog von Mauro, Graf Romanones und einige Anhänger des Herzogs von Alba angehören werden.

## Prag braucht eine Milliarden-Anleihe

\* Prag, 14. Februar.

Der tschechoslowakische Finanzminister hat dem Abgeordnetenhaufe den seit längerem erwarteten Gesetzesentwurf vorgelegt, in dem er die Ermächtigung zur Aufnahme eines Kredits von 1300 Millionen Kronen verlangt. Damit gibt die Regierung endlich ihre Pläne bekannt, wie sie der an Intensität noch immer zunehmenden Wirtschaftskrise, vor allem der Arbeitslosigkeit, entgegenwirken will.

Wie dringlich diese Fragen geworden sind, be-

weist die neue amtliche Veröffentlichung, wonach im Januar 310 000 Arbeitslose, d. h. volle 34,6 Prozent mehr als im Dezember gezählt wurden. Seit dem Sommer hat sich die Arbeitslosigkeit mehr als verdreifacht. Nunmehr will die Regierung durch Vergabung staatlicher Arbeiten der Arbeitslosigkeit entgegenwirken. Allerdings steht nur der kleinere Teil der geplanten Anleihe, nämlich 485 Millionen, der eigentlichen produktiven Arbeitslosenfürsorge zur Verfügung. Die übrigen Millionen sollen dazu dienen, das Defizit bei der Eisenbahn und bei anderen staatlichen Betrieben zu decken.

## König Carol denkt an keine Diktatur

\* Bukarest, 14. Februar. Um zahlreiche Gerüchte zu entkräften, die wissen wollten, daß König Carol in Rumänien eine Militärdiktatur zu errichten beabsichtige, hat der König jetzt eine Erklärung abgegeben, daß er niemals daran gedacht habe, die Rechte des Parlaments einzuschränken.

Reichsminister des Auswärtigen Curtius hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er im Harz verbringen wird.

Wie aus Las Palmas auf den Kanarischen Inseln gemeldet wird, sind infolge eines Erdbebens drei Wohnhäuser eingestürzt. Drei Tote und drei Verletzte sind bereits geborgen.

In Neuseeland ist eine Kürzung der Beamtengehälter um 10 Prozent geplant. Ebenso sollen vom 1. April ab die Bezüge der neuseeländischen Minister und Abgeordneten vermindert werden.

## Gandhis Bedingungen

Der allindische Kongress zur Aufgabe seiner regierungsfeindlichen Haltung bereit, wenn . . .

\* Allahabad, 14. Februar.

Der Arbeitsausschuß des allindischen Kongresses gab heute in einem von Gandhi vorbereiteten Resolutionsentwurf die Bedingungen bekannt, unter denen der Kongress zur Aufgabe seiner regierungsfeindlichen Haltung sowie zur weiteren Ausarbeitung der Ergebnisse der „Runden-Tisch“-Konferenz bereit sein würde.

Wie es heißt, wird gefordert: Allgemeine Amnestie für politische Gefangene, Aufhören jeder Unterdrückung, Untersuchung des Verhaltens der Polizei gelegentlich der letzten Zwischenfälle, die Erlaubnis, diejenige Vöden, die alkoholische Getränke und ausländische Stoffe verkaufen, durch Aufstellen von Posten am Verkauf zu hindern, ferner Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums und Wiedereinstellung der auf politischen Gründen entlassener oder gemäßigter Beamter.

## 300 000 englische Weber fangen wieder zu arbeiten an

\* London, 14. Februar. Die in Manchester abgehaltene Konferenz hat die Beendigung der Auslieferung in der Textilindustrie von Lancashire beschlossen, so daß 300 000 Weber am Montag die Arbeit wieder aufnehmen werden. Die Kündigungen werden zurückgenommen und die Verträge mit neuen Arbeitsmethoden sollen nicht fortgesetzt werden.

## Nur 18 Stimmen für das Verbot des Spirituosenhandels

London, 14. Februar. Im Unterhaus ist die Vorlage, durch die der Handel mit Spirituosen verboten werden soll, mit 187 gegen 18 Stimmen abgelehnt worden.

## Der positive Erfolg von Genf

\* Berlin, 14. Februar. Der Ostauschuh hielt gestern hier eine Versammlung ab, bei der eine Entschließung angenommen wurde, in der es u. a. heißt: Der Ausschuh hält es für einen Fortschritt, daß der Völkerbund Veranlassung genommen hat, seine aus der rücksichtslosen Grenzziehung durch den Versailler Vertrag erwachsende Verantwortung für den Schutz der Fremdherrschaft übergebenen deutschen Minderheit vor aller Welt anzuerkennen. Die Tatsache, daß aber auch jetzt noch keine wirksamen Minderheitenschutzverträge garantiert seien, habe den Ausschuh veranlaßt, selbst als Ankläger gegen die politischen Vertragsbrüche vor dem Völkerbundrat in Genf aufzutreten. Der Ostauschuh begrüßt es als positiven Erfolg, daß es unter dem übermächtigen Druck des von der deutschen Regierung vorgelegten Beweismaterials gelang, die schweren Verfehlungen gegen die deutschen Minderheiten festzustellen. Die Mai-Tagung des Völkerbundrates wird zeigen müssen, ob der Schutz der festerlich anerkannten Minderheitenrechte sich praktisch durchzusetzen vermag.

## Preußen hat in der Frage der Offhilfe nachgegeben

\* Berlin, 14. Februar. In der Frage der Offhilfe ist jetzt eine vollkommene Einigung zwischen den beteiligten Stellen des Reiches und Preußen erzielt worden. Gestern hat in dieser Frage eine Besprechung zwischen Reichskanzler Brüning, den zuständigen Reichsministern, dem preussischen Ministerpräsidenten, den preussischen Finanz- und Wohlfahrtsministern sowie einer Reihe von anderen Persönlichkeiten stattgefunden. In politischen Kreisen beurteilt man das Ergebnis der gestrigen Konferenz dahin, daß Preußen in den grundsätzlichen Fragen sehr nachgegeben hat. Das bedeutet nicht eine Aufgabe des preussischen Standpunktes, sondern ist darauf zurückzuführen, daß der preussische Ministerpräsident die allgemein politischen Gründe, die der Reichskanzler in der Besprechung geltend machte, gemüßigt und deshalb sein Einverständnis erklärt hat.

## Ueber 21 500 erwerbslose Schulamtskandidaten in Preußen

\* Berlin, 14. Februar. Der preussische Kultusminister hat eine Uebersicht über die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber nach dem Stande vom 15. November 1930 überreicht. Danach sind noch 21 527 stellenlose Bewerber vorhanden.

## Deutsche Kriegsbeschädigte beerben einen englischen Kapitän

\* Berlin, 14. Februar. Ein englischer Kapitän vermachte den deutschen Kriegsbeschädigten 140 000 Mark. Dieses Testament wurde schon im Februar v. J. veröffentlicht. Es wurde aber von den Angehörigen des verstorbenen Kapitäns angefochten. Das englische Gericht hat jetzt das Testament für gültig erklärt, so daß die 140 000 Mark zur Verfügung der deutschen Regierung stehen.

## Streik im Königsberger Druckereigewerbe

\* Königsberg, 14. Februar. Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern im Buchdruckereigewerbe, bei denen es um Lohnabbau ging, ergebnislos geblieben waren, ist heute früh in den hauptsächlichsten Druckereibetrieben der Stadt die Arbeit eingestellt worden. Nur in den wenigen Betrieben, die sich bereit erklärten, die alten Löhne weiter zu zahlen, wird gearbeitet.

## Kommunistische Störungsversuche im Stettiner Hafen

\* Stettin, 14. Februar. Obwohl in einem Schiedspruch vom 11. Dezember zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern eine Einigung in den Lohn- und Tariffragen erzielt worden ist, beschloß die Gewerkschaftsopposition in einer Versammlung der freien Hafenarbeiter, in den Streik zu treten. Auf Grund dieses Beschlusses begab sich gestern früh ein Demonstrationszug unter kommunistischer Führung in das Hafengebiet und forderte die auf den Schiffen arbeitenden Leute zum Streik auf. Da diese Aufforderung nicht befolgt wurde, versuchten Demonstranten, die Arbeitsmitteln mit Gewalt von den Schiffen zu bringen, was zum Teil auch gelang. Die von Arbeitnehmern und von Arbeitgeberseite herbeigerufenen Polizei stellte mittels Gummiknüppeln die Ruhe wieder her. Nach kurzer Zeit konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden.

# Neue Verhaftungen von Christlich-Demokraten

Auch der Führer der Arbeitsföderation  
Dr. Ambrosaitis ...

ss. Kaunas, 14. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern wurden der Führer der Arbeitsföderation, Dr. Ambrosaitis, sowie andere Christlich-Demokraten verhaftet und in das Gefängnis übergeführt. Die Verhaftung Dr. Ambrosaitis' erfolgte im Zusammenhang mit seiner Teilnahme an der verbotenen Demonstration anlässlich der unheimlichen Abreise Dr. Karvelis' nach dem Konzentrationslager in Borny.

Eine Meldung unseres Kauener h. Berichters lautet:

Im Laufe des Freitag und des Sonnabendvormittags hat die Polizei weitere namhafte Christlich-Demokraten, die sich gleichfalls weigerten, die ihnen vom Kommandanten auferlegte Geldstrafe wegen der Teilnahme an einer Demonstration auf dem Kauener Bahnhof während des Abtransportes des ehemaligen Finanzministers Dr. Karvelis zu entrichten, verhaftet. So wurden der Vorsitzende des Zentralvorstandes der Arbeitsföderation, Dr. Ambrosaitis, der Geschäftsführer des „Rytas“, Valaitis, und ein Student festgenommen und in das Kauener Gefängnis eingeliefert. Bei der Abführung der Verhafteten sammelten sich vor dem Gefängnis etwa 30 bis 50 Personen an, die ihre Anteilnahme durch laute Zurufe bekundeten.

Heute morgen traten alle weiblichen Vertreter der Antifaschistischen-Organisation in den Gymnasien und Schulen als Protest gegen die Verhaftungen in einen eintägigen Fasttag. Vor Beginn des Schulunterrichtes versammelten sie sich in den Straßen, wo ihnen die Kommunion erteilt wurde. Das Organ der Arbeitsföderation, „Darbininkas“, ist wegen der Veröffentlichung eines sowjetfeindlichen Artikels, in dem der Kauener russische Gesandte Karstik beschimpft wird, beschlagnahmt worden. Das Blatt war jedoch bereits zum Teil, ungeachtet des Verbots, zur Verbreitung in den Verkauf gelangt. Dem Blatt droht dafür angeblich die Schließung.

## Unterzeichnung der Fakultativklausel durch Polen

Die Bedeutung für Litauen

ss. Kaunas, 14. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) „Eita“ meldet heute aus dem Haag, daß der polnische Außenminister Jaleski am 24. Januar dieses Jahres die Fakultativklausel des Statuts des Haager Gerichtshofes für fünf Jahre unterzeichnet hat. In einer besonderen Erklärung weist der polnische Außenminister Jaleski darauf hin, daß nur solche Streitfragen der unabweislichen Entscheidung des Haager Gerichtshofes werden unterbreitet werden können, die erst nach der Ratifikation der unterzeichneten Fakultativklausel entstehen. Ferner hat Polen in seiner Erklärung folgende Streitfälle von der bindenden Jurisdiktion des Haager Gerichtshofes ausgeschlossen: Erstens Fragen, die auf Grund des Völkerrechtes der staatlichen Rechtsprechung unterliegen, zweitens solche Streitfälle, die zwischen Polen und solchen Staaten entstehen, die sich weigern, normale diplomatische Beziehungen zu Polen aufzunehmen oder aufrecht zu erhalten, drittens die direkt oder indirekt mit dem Weltkrieg oder dem polnisch-sowjetischen Krieg im Zusammenhang stehen und aus den Bestimmungen des Friedensvertrages mit Sowjetrußland entspringen bzw. die polnischen Rechte betreffen.

Insgesamt haben jetzt 47 Staaten die Fakultativklausel der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit unterzeichnet.

Die Erklärung des polnischen Außenministers zu der Unterzeichnung der Fakultativklausel gewinnt eine besondere Bedeutung im Hinblick auf den polnisch-litauischen Konflikt. Bekanntlich wollte Litauen den Willensstreit dem Internationalen Haager Gerichtshof zu einer unabweislichen Entscheidung vorlegen. Da aber Polen der Fakultativklausel bisher nicht beigetreten war, konnte Litauen den Haager Gerichtshof nicht anrufen. Da aber auch jetzt Polen verschiedene Vorbehalte bei der Unterzeichnung der Fakultativklausel gemacht hat, die sich gerade auf Litauen beziehen, so erscheint es der litauischen Regierung auch jetzt noch nicht möglich, den Internationalen Gerichtshof in der Willensfrage ohne Rücksicht auf die litauisch-polnische Verkehrsfrage anzurufen, bestehen doch zwischen Polen und Litauen keine normalen diplomatischen Beziehungen. Eine andere Frage ist es immerhin, ob die Erklärung Polens zu der Unterzeichnung der Fakultativklausel mantastisch ist.

## Vorbereitungen für den Unabhängigkeitstag

ss. Kaunas, 14. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Anlaß des dreizehntägigen Unabhängigkeitstages in Litauen, der am 16. Februar gefeiert werden wird, sind in Kaunas zahlreiche Diplomaten eingetroffen, die ihren Sitz in Riga haben. Es werden auch andere Gäste aus dem Auslande erwartet. In Kaunas werden zu der Feier bereits heute Vorbereitungen getroffen.

## Unveränderter außenpolitischer Kurs in Desterreich

\* Wien, 13. Februar. Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober erklärte gestern im Hauptauschuß des Nationalrates einen Bericht über die Außenpolitik Desterreichs. Bei der Berichterstattung über die europäische Konferenz erwähnte der österreichische Außenminister seine Einladung an Reichkanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius zu einem Besuch in Wien, der für Anfang März in Aussicht genommen worden sei. Ferner gedachte Dr. Schober der an ihn gerichteten Einladung des tschechoslowakischen Außenministers zu einem offiziellen Besuch in Prag. Dr. Schober trat dann weiter auf den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten

Graf Bethlen in Wien und auf die Unterzeichnung des österreichisch-ungarischen Freundschaftsvertrages ein. Dr. Schober führte dazu aus, daß weder in der Zeit seiner Kanzlerschaft, noch seitdem er die Außenpolitik führt, je von einem anderen Vertrag als diesem die Rede gewesen sei. Niemals sei auch von ungarischer Seite das Annehmen eines Militärvertrages mit Desterreich gestellt worden. Die österreichische Regierung denke ebensowenig daran, wie alle ihre

## Am die nationalsozialistischen Diäten

\* Berlin, 14. Februar.

Im Reichstage wurde gestern, wiederum in Abwesenheit der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen, der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums in zweiter Lesung angenommen, nachdem Vertreter der verschiedenen Parteien zu Worte gekommen waren. Gegen 9 Uhr abends vertagte sich der Reichstag auf Sonnabend mittag. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Justizhaushalts, sowie die dritte Lesung des Abrechnungsantrages zum Pressegesetz, das den Zustand beseitigen will, daß immure Abgeordnete als verantwortliche Redakteure zeichnen.

Wie bekannt, hatte die nationalsozialistische Reichstagsfraktion einen Antrag gestellt, die durch den Auszug ihrer Abgeordneten aus dem Reichstage ersparten Diäten den Erwerbslosen zur Verfügung zu stellen. In der Reichstagsitzung am Donnerstag war daraufhin mitgeteilt worden, daß eine Verfügung über diese Gelder nicht möglich sei, da die nationalsozialistischen Abgeordneten ihre Bezüge bereits im voraus bis Ende des Monats Februar entgegengenommen hätten. Als Erwiderung auf diese Darstellung weist die Nationalsozialistische Partei darauf hin, daß auf Grund der Geschäftsordnung sämtliche Reichstagsabgeordnete ihre Aufwandsentschädigung im voraus beziehen und daß für die Sitzungen, an denen die Abgeordneten nicht teilnehmen, die Beträge später wieder eingezogen werden. Ab 1. März werde daher für die Erwerbslosen ein erheblicher Betrag zur Verfügung stehen, d. h., wenn der An-

## 100 000 Mark am Arbeitsamt Berlin-Ost unterschlagen

\* Berlin, 14. Februar. Beim Arbeitsamt Ost in Berlin sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden, die nach vorsichtiger Schätzung mindestens 100 000 Mark betragen.

Neun Kassierer und Buchhalter, die seit vielen Jahren beim Arbeitsamt beschäftigt sind, wurden von der Polizei festgenommen

und haben zum Teil bereits Geständnisse abgelegt. Das Arbeitsamt Ost beschäftigt 300 Beamte und Angestellte. Wiederholt war es schon zu Krawallen Erwerbsloser und Unterhaltungsberechtigter gekommen, die den Vorwurf erhoben, daß nicht alles mit rechten Dingen zuginge.

Durch einen Zufall kam das Betrugsmandat der ungetreuen Beamten ans Licht. Ein Buchhalter hatte in einem Journal schlecht rabiert

Er wurde festgenommen und legte ein Geständnis ab. Die Unterschlagungen wurden dadurch ermöglicht, daß sich Kassierer, Buchhalter und Kontrollreue zusammenschlossen. Sollte ein Erwerbsloser seine Unterstützung ab, so wurde ihm die Summe ausbezahlt, der Buchhalter trug jedoch den Betrag doppelt ein, und der mit ihm im Bunde befindliche Kontrollreue fand nichts zu beanstanden. Da nun diese Unterschlagungen mindestens zwei- bis dreimal am Tage begangen wurden, so hatte jeder der Betrüger im Monat 800

Vorgängerinnen, die leitenden Grundzüge der österreichischen Außenpolitik zu ändern. Im Juni 1930 sei ein Freundschafts-, Vergleichs- und Gerichtsvertrag mit Griechenland unterzeichnet worden. Der Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Wien lasse die Öffnung berechtigt erscheinen, daß in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiet Vorteile daraus erwachsen würden. Der Vizekanzler besprach abschließend die Tagung der Vorkommenden Abrechnungskommission und erinnerte daran, daß die österreichischen Vertreter nachdrücklich betont hätten, daß die bestehende Unklarheit in der Abrüstungsfrage dem Gedanken des Friedens widerspreche.

## „Das Trillerpfeifenkonzert von Neukölln“

\* Berlin, 14. Februar. In einer Aufführung des Films „Das Trillerpfeifenkonzert von Neukölln“ in den „Erzähler“-Kinotheatern in Neukölln verurteilte eine größere Anzahl von Besuchern die Vorführung durch Werben von Stinkt- und Tränengasbomben und durch Trillerpfeifenkonzerte zu fassen. Die Polizei nahm 37 Zwangsstellungen vor.

„Vogelnd“ soll von Weisbegünstigung ausgeschlossen werden

\* Berlin, 12. Februar. Im Reichstage hat die Deutsche Volkspartei eine Entschließung zum Haushalt des Auswärtigen Amtes eingebracht, in der die Reichsregierung ersucht wird, mit Panama sofort in Verbindung über ein Zusatzabkommen zu dem am 21. November 1927 unterzeichneten Handels- und Seefahrtsvertrag einzutreten, um die Möglichkeit zu schaffen, Schiffe, wie den unter fremder Flagge gefahrenen Hamburger Dampfer „Vogelnd“ von der Weisbegünstigung auszuschließen.

## Hoover stiftet zehn Prozent für die notleidenden Farmer

\* Washington, 12. Februar. Präsident Hoover hat dem Roten Kreuz zehn Prozent seines Jahresgehältes zur Beschaffung von Nahrungsmitteln für die notleidenden Farmer in den Dürregebieten zur Verfügung gestellt.

## Drei Schwestern im Reuscheits-Kerker

\* Breslau, 13. Februar.

In dem Dorfe Ellguth bei Oppeln wurde eine schauerliche Entdeckung gemacht. Der 72-jährige Kleinknecht Joseph Kubias hatte seine drei Töchter im Alter von 28, 30 und 40 Jahren seit drei Jahren in einem kastrierten verschlossenen Stall aus religiösem Wahnsinn eingesperrt, um zu verhüten, daß sie ihre Jungfräulichkeit verlieren. Angeblich soll der Ortsgemeindevorstand und der Amtsvorsteher von dieser Maßnahme Kenntnis gehabt haben.

Vor etwa vier Jahren hatte Kubias seine damals 26-jährige zweite Tochter bereits drei Monate lang „frumm geschlossen“, das heißt, dem Mädchen waren Hände und Füße auf dem Rücken zusammengewunden. Erst als die Knecht ins Fleisch einzuweichen drohte, wurde das Mädchen aus der furchterlichen Lage befreit. Die Mädchen wurden in völlig verwahrlohtem Zustand unbescheidet, mit langen Haaren, eingewachsenen Nägeln, mit Ungeziefer bedeckt, und mit von einer Hautkrankheit zerfressenen Gesichtern aufgefunden. Als Sanitätser aus Oppeln mit einem Krankenwagen die Unglücklichen abholen wollten, ging Kubias mit einer Art auf sie los. Erst mit Hilfe der Ortsgendarmarie konnte der Abtransport erfolgen.

## Schulprobleme im Memelgebiet

Schulnot ist Volksnot!

Und wie sieht es bei uns im Memelgebiet aus? Zwar haben wir jetzt noch einen gewissen Mangel an akademischen Kräften. In einigen Jahren ist aber auch bei uns mit einem ganz gewaltigen Ueberschuß zu rechnen. Während vor dem Kriege etwa 10 Abiturienten das Aufwuchsmaximum verließen, gibt es nunmehr im Memelgebiet vier höhere Lehranstalten, die also fast die 4fache Abiturientenzahl liefern dürften. Deshalb wird es Aufgabe der hiesigen Schulverwaltungsorgane sein, die Organisation des Schulwesens so vorzunehmen, daß seine Entwicklung entsprechend den Verhältnissen im kleinen Gebiet schon rechtzeitig in geänderte Bahnen gelenkt wird, um Eltern und Schüler vor späterer Not zu bewahren. Angesichts des bevorstehenden Schulwechsels werden sich aber vor allem die Eltern jetzt mehr denn je die Frage vorlegen müssen, ob ihre Kinder für den Besuch der höheren Schulen geeignet sind. Die gewöhnliche Prüfung dieser Frage wird von den Eltern leider viel zu wenig beachtet. Jedenfalls hat es keinen Zweck, Kinder, bei denen es von vornherein zweifelhaft ist, ob sie in der höheren Schule mitkommen werden, in diese unter allen Umständen hineinzubringen. Solchen Kindern wird die Schule nur zur Dual. Wieviel Tränen und Sorgen würden vermieden, wieviel Mittel gespart werden, die nutzbringender angestellt werden könnten, wenn man sich diesen Schritt mehr überlegen würde. Eine gewisse Sichtung des Schülersmaterials findet jetzt nach den Grundschuljahren durch die an den mittleren und höheren Schulen vorzunehmenden Aufnahmeprüfungen statt. Mit Rücksicht auf die geschiedene Entwicklung wird die Auslese vielleicht noch etwas stärker vorgenommen werden müssen. Das ist jedenfalls besser, als wenn es später zu weit größeren Enttäuschungen kommt. Da in den praktischen Berufen vielleicht noch eher als in den gelehrten unterzukommen sein wird, wäre auch der Besuch der beiden Memeler Mittelschulen zu empfehlen, die ausgetastet sind und eine abschließende Bildung für alle nichtakademischen Berufe vermitteln. In diesem Zusammenhang sei auch einmal darauf hingewiesen, daß durchaus nicht alle begabten Schüler mit-

eingespart werden. In diesem Sinne sind bereits in den früheren Jahren Versuche gemacht worden. Sie haben lediglich zu einer Einschränkung der Aufnahme in die Aufbauschule geführt. Mit Rücksicht auf die heranwachsende Not, in der sich ein großer Teil der Schüler höherer Schulen bei der Ausschließlichkeit weiterzukommen, jetzt schon befindet, müßte mit dem Abbau jener Schule in diesem Jahre unbedingt der Anfang gemacht werden. Es würden immer noch zwei Jahrgänge der sogenannten Aufbauschule vorläufig bestehen bleiben. Sie würden bei der Aufnahme ins Lehrerseminar nunmehr in Konkurrenz mit den Schülern aus höheren Schulen zu treten haben. Man kann weder die einen noch die anderen vollständig ausschalten. Sie alle aber in das Seminar aufzunehmen, ist unmöglich, da wir unter normalen Verhältnissen jährlich nur etwa 15 Lehrer brauchen würden. Es würden daher in entsprechender Zahl nur die besten aufzunehmen sein, und die Sichtung könnte nicht anders als durch eine Aufnahmeprüfung erfolgen. Mit der Zeit könnte man auch einen Schritt weitergehen. Wenn es feststeht, daß die Zahl der Bewerber für die Aufnahme in das Lehrerseminar aus den höheren Schulen ausreicht, dann könnte auch schließlich die dritte Seminarstufe eingezogen und ein zweijähriges Pädagogisches Institut eingerichtet werden. Damit würde nicht allein die Lehrerbildung den Verhältnissen des kleinen Gebietes angepaßt werden. Die Neuorganisation würde gegebenenfalls auch einen Fortschritt bedeuten.

Der Einwand, es müßten die zukünftigen Lehrer möglichst vom Lande stammen, ist hinsichtlich, da die allermeisten Schüler der höheren Schulen Kinder vom Lande sind. Auch der Hinweis, daß man durch den Abbau der sogenannten Aufbauschule Volksschülern die Möglichkeit nimmt, nach 7 bis 8-jährigem Besuch der Schule eine höhere Schule zu besuchen oder Lehrer zu werden, ist nicht stichhaltig. Zunächst ist die Memeler Aufbauschule keine Aufbauschule, also keine höhere Schule im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen. Die wirkliche Aufbauschule ist eine verkürzte höhere Schule, die in sechs Jahren das erreichen muß, was die anderen Schulen in neun Jahren erreichen. Dazu gehört, daß nur die allerbesten, die begabtesten Volksschüler für eine solche Anstalt in Frage kommen. Ob wir wirklich in dem kleinen Memelgebiet noch so viel begabte Volksschüler haben, um eine ausgebaut richtige Aufbauschule zu füllen, nachdem alle fähigeren Schüler bereits nach dem Verlassen der Grundschule in die höhere Schule übergegangen sind, erscheint mindestens sehr fraglich. Und ob die in die jetzige sogenannte Aufbauschule aufgenommenen Schüler für eine richtige Aufbauschule in Frage kommen könnten, wird man auch nicht ohne weiteres behaupten können. Außerdem dürften an einer solchen Schule aus nachstehenden Gründen auch nur die besten akademischen Lehkräfte unterrichtet. Auch diese Voraussetzungen sind an der Vorbereitungsanstalt für das Seminar nicht erfüllt, womit nichts gegen die Leistungen der jetzigen Lehrkräfte gesagt werden soll. Sodann wäre es geradezu leichtsinnig, bei der Reproduktion von Abiturienten neben den vielen anderen höheren Schulen noch eine neue einzurichten. Trotzdem aber darf das plattliche Land nicht zu kurz kommen. Es muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß Volksschüler, die die Volksschule erfolgreich beendet haben, nach sieben oder acht Schuljahren in eine höhere Schule übergehen und dann auch Lehrer werden können. Dazu bedarf es aber keines neuen Systems. Es genügt vollkommen, wenn an dieser oder jener höheren Schule für solche Schüler Sammelklassen eingerichtet und sie in einigen Jahren, vor allem in den Sprachkenntnissen, soweit gebracht werden, daß sie in eine Normalklasse der betreffenden höheren Schule und dann früher oder später auch in das Lehrerseminar übergeben können. Die Erfahrungen, die man mit solchen Sammelklassen, in die ebenfalls nur die besten Schüler, ebenso wie in eine richtige Aufbauschule, gehen dürften, sind bisher die denkbar besten gewesen. Der Unterricht in den Sammelklassen kann von den Lehrkräften der betreffenden Schule erteilt werden. Praktisch würde es darauf ankommen, daß Volksschüler mit ausgeprägter Begabung sich an das Direktorium zwecks Aufnahme in die Sammelklassen wenden und dieses eine Aufnahmeprüfung an einer höheren Schule anordnet, an der die Sammelklasse angegliedert werden soll. Eine ähnliche Einrichtung wird zum ersten April d. J. an der Herzogschule in Hedenburg geschaffen werden, wo landwirtschaftliche Fachklassen für Schüler der ländlichen Volksschulen eingerichtet werden. Diese Fachklassen wollen auch eine über die Volksschule hinausgehende Bildung vermitteln, die in diesem Falle in erster Reihe der Landwirtschaft zugute kommen soll. Dieser Einrichtung liegt der Gedanke zugrunde, daß die Kinder wieder zum landwirtschaftlichen Beruf zurückkehren sollen und nicht, wie es sonst nach dem Besuch einer höheren Schule zu sein pflegt, sie diesem verloren gehen. Sicher ein geachteter Weg, um die Landwirtschaft zu fördern und Führer heranzubilden.

Eine Vereinfachung des Systems und eine damit verbundene weitergehende Ersparnis ließe sich auch bei einer Umorganisation des Memeler Aufwuchsmaximums erreichen. An ihm sind jetzt drei Systeme vorhanden. Ein gymnasialer, realer und reformrealer. Das eine solche Schulform sehr teuer ist, ist selbstverständlich. Es wäre zu wünschen, hier ein System zu bilden, das sich den übrigen Schulen anpaßt, damit die Kinder bei einem Schulwechsel keine Nachteile erleiden. Vorläufig ist der Übergang nur sehr schwer möglich.

Die Volksschulen des Memelgebietes bilden in Hinblick auf die Zweifelsfrage ein ganz besonderes Problem. Dem Vernehmen nach hat sich in den letzten Jahren eine Anzahl von Privat- und litauischer Unterrichtspraxis gebildet, weil die Eltern angeblich solche Schulen gewünscht hätten. Wenn das der Fall ist, dann wäre es doch nur folgerichtig, die Elternwünsche nicht an einigen Stellen, sondern allgemein zu berücksichtigen und auf Grund der Entscheidung der Erziehungsberechtigten nicht etwa Privat-, sondern Gebietsschulen einzurichten. Damit würde ein jeder wissen, woran er ist, und es würde in die Schulen mehr Ruhe und Frieden einkehren, was im Interesse einer gedeihlichen Schularbeit nur zu begrüßen wäre.

So dürfte die memelländische Schulverwaltung vor mancherlei Aufgaben stehen. Hoffentlich gelingt es ihr, der auch hier herausstehenden Schulnot zu heuern, um zu vermeiden, daß ungeheure Volksfraut sinnlosen Anforderungen geopfert wird, ohne jemals Frucht bringen zu können. Daß alle Maßnahmen sich hier unter Berücksichtigung der beiden zusammenlebenden Völkerteile noch schwieriger gestalten, das andererseits, ist eine Selbstverständlichkeit. Das neue Schuljahr steht vor der Tür; diese Gelegenheit darf nicht vorbeigehen, ohne daß Schulwesen entsprechend den Zeitverhältnissen zu ordnen.

Gestern nachmittag 5 Uhr verstarb, infolge Unglücksfall während der Arbeit der Taucher

# Otto Gustausson

aus Helsingborg

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Højgaard & Schultz**  
Memel

Die glückliche Geburt eines strammen

## Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

**W. Neuhaus und Frau**

Corallischken, den 12. Februar 1931

Nach schwerem Leiden starb heute unsere geliebte, gütige Mutter, meine frohsinnige Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Schiffskapitänwitwe

## Frau Rosa Goerke

geb. Groeger  
im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Alexander Goerke, Hamburg**  
**Erna Goerke**

Memel, den 14. Februar 1931

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte werden dazu herzlich eingeladen.

Gestern vormittag um 9 Uhr entschlief nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Fleischermeisterfrau

# Betty Stehr

Die trauernden Hinterbliebenen

Am Freitag, dem 13. d. Mts., entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter, treusorgender Vater, unser Schwieger- und Grossvater

# Wilhelm Dexling

im 80. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrubt an **Richard Dexling** als Sohn im Namen der Hinterbliebenen **Casparichken, d. 13. Februar 1931**

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Februar, 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

## Biederfreunde Probe

zum „Schwarzwaldbühnenfest“ (Solisten und Chor) Montag, 8 Uhr Suisen-Gymnasium.

## Kirchenchor d. Jakobuskirche

Probe am Montag fällt aus.

# FASTNACHT CAFÉ SOMMER

Dienstag, 17. Februar 1931

3 Gay Girls - Oel-Kopf als Stimmungsmacher - Niggersänger Al Jolson - Preistänze - Pferderennen usw.

Polizeistunde bis 3 Uhr

Am Montag, dem 16. Februar d. Js., abends 7/8 Uhr, veranstaltet der **Memeler Schützenverein** in den Räumen des **Schützenhauses** die

## 13jährige Unabhängigkeitsfeier Litauens

Programm:

1. Violin-Solo von Herrn **M. B. Fehér**
2. Komödie in 1 Akt „Vermietet“
3. Sängerkor
4. Tanz

Jeder wird herzlich eingeladen. Eintritt: Lit 5, Lit 3 und Lit 2

**Der Vorstand**

## Ausstellung

von Schülerarbeiten der **Ferdinandsplatzschule**

15. bis 17. Februar. Eintritt 30 Cent

**Verband der Arbeiter u. Handwerker des Memelgebiets** veranstaltet am **Sonntag, dem 15. Februar**, im großen Saale des **Schützenhaus** ein

## großes Winterfest

mit lustigem Programm.

1. Theaterstück „Die Diebe“
2. Ermaltes Auftreten eines ukrainischen Bandur-Sängers in Memel
3. Lustige Einlagen
4. Tanz bis Schlus

Eintritt 2, 3, 4 Lit am Abend von 4 Uhr an der Kasse.



## Ev. Jungmänner Verein

Sonntag, 15. 2., 8 Uhr Vortrag Dr. Hübner: „Wer ist Christus?“ Gäste willkommen.

Ein eleg. weißer Kinderwagen zu verkaufen

# Städt. Schauspielhaus Memel

## Gaiffpiele der Litauischen Staatsoper

Sonnabend, den 21. Februar 8 Uhr abends

## Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano

Unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Preise von Lit 3-12

Sonntag, den 22. Februar 1.30 mittags

## Der Schwanensee

Ballett in 4 Bildern von P. Tschaikowsky

Preise von Lit 1-5

Sonntag, den 22. Februar 8 Uhr abends

## Boris Godunoff

Oper in 7 Bildern von M. Mussorgsky

Preise von Lit 2-10

Montag, den 23. Februar 8 Uhr abends

## Tannhäuser

Oper in 4 Bildern von R. Wagner

Unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Preise von Lit 3-12

Dienstag, den 24. Februar 8 Uhr abends

## Werter

Oper in 4 Bildern von Massenet

Preise von Lit 2-10

Mittwoch, den 25. Februar 8 Uhr abends

## Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano

Unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Preise von Lit 3-12

Donnerstag, 26. Februar 8 Uhr abends

## Pique Dame

Oper in 7 Bildern von P. Tschaikowsky

Preise von Lit 2-10

Freitag, den 27. Februar 8 Uhr abends

## Tannhäuser

Oper in 4 Bilder von R. Wagner

Unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Preise von Lit 3-12

Sonnabend, den 28. Februar 8 Uhr abends

## Carmen

Oper in 4 Akten von G. Bizet

Preise von Lit 1-5

Vorverkauf: ab Montag, den 16. Febr. Für die Vorstellung von „Carmen“ am Sonnabend, dem 28. findet ein öffentlicher Kartenverkauf nicht statt.

Sonntag, den 15. Februar 1931 10 Uhr vormittags

## Großer Taubenmarkt

in der Germania Halle, Volangenstr. 1 Memeler Tauben-Zucht-Verein G. B.

## Das hohe C

Der Tonfilmproduktion ist die 100%ige Tonfilm-Operette mit Musik, 8 Gesangsnummern, 3 Tanz-Einlagen, 1 grossen Finale, Chören u. durchgehendem Dialog

# Zapfenstreich am Rhein

Hauptrollen:

Hans Stüwe O Charlotte Susa O Ernst Verebes Siegfried Arno O Paul Westermeyer O Camilla von Hollay O Hans Junkermann O Josefine Dora Else Reval O Maria Solveg O Wolfgang Zilzer

Hauptsache: ... mit dieser Besetzung nimmt die Heiterkeit beängstigende Formen an, schreibt die Presse.

Hauptschlager: SSS singt dein Mädel „Gute Nacht“, Tango Wenn am Rhein die Reben blühen, Walzer Es muß doch an der Liebe etwas dran sein, Foxtrott Wer will unter die Soldaten, Marschlied Bloß nicht nach Hause gehn, Trinklied Bubi, sag' Du zu mir, Tanz-Groteske

Armee-Märsche: Alte Dessauer, Pariser Einzugsmarsch, Präsentiermarsch, Marsch aus Petersburg, Preussisches Locken und großer Zapfenstreich, gespielt von verstärkter Regimentsmusik.

Tänze: Unter anderem große Gesellschafts-Quadrille, Walzer, Polkas („Im Grunewald, im Grunewald“ ist Holzauktion“ und „In Rixdorf ist Musike“), Tango und Foxtrott.

Es wirken mit: Die Delog-Girls, der 100 Personen starke Sieber-Chor, eine verstärkte Regimentskapelle mit Spielern, die Delog-Jazz-Symphoniker, die Mercedee-Tango-Band usw.

Beiprogramm / Wochenschau  
Sonntag 2 1/2, 5 1/4 u. 8 1/4 Uhr / Montag 5 1/4 u. 8 1/4 Uhr in

## Apollo

Kammer Sonntag 2 1/2, 5 1/4 u. 8 1/4 Uhr / Zum letzten Male

## Der Tanz geht weiter

Kriminal-Tonfilm m. With. Dieterle, Lissa Arna

Beiprogramm / Wochenschau

Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Der grosse Ufa-Collin-Ross-Kultur-Tonfilm:

## Achtung Australien — Achtung Asien!

ein überwältigendes Erd- und Menschendrama, traumhaft schön, das packt alle Sinne, bleibt unvergesslich ...

Beiprogramm / Wochenschau

## Städtisches Schauspielhaus

Sonntag, den 15. Februar, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male: Der zerbrochene Krug Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich von Kleist

Dienstag, den 17. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal: Der zerbrochene Krug Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich von Kleist

Donnerstag, den 19. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Zur Beachtung! Der Kartenverkauf für die vorerwähnten Vorstellungen findet vom Montag, dem 16. Februar an nur im Theaterbüro statt. (5619)

Freitag, den 20. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 22. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Montag, den 23. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Dienstag, den 24. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, den 25. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Donnerstag, den 26. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 27. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 29. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Montag, den 30. Febr., abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Dienstag, den 1. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, den 2. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Donnerstag, den 3. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 4. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 6. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Montag, den 7. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Dienstag, den 8. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, den 9. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Donnerstag, den 10. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 11. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 13. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Montag, den 14. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Dienstag, den 15. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, den 16. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Donnerstag, den 17. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 18. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 20. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Montag, den 21. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Dienstag, den 22. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, den 23. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Donnerstag, den 24. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 25. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 27. März, abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) Zum 1. Male! Die Ratten eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

# Reste

in Wolle und Seide, auch passend für Kleider

# Reste

in Inlett und Linon

# Reste

in Anzug- und Damenmantelstoffen auch passend für Kinder

## Noch nie so billig

# J. Simon

an der Börsenbrücke



Der Wunsch der Braut sind Aussteuer-Möbel von

**Pierach Kundt & Co.**  
Memel - an der Börsenbrücke

Denn PKC-Möbel sind unerreichbar an Qualität \* Denn PKC-Möbel sind billig \* Denn PKC-Möbel werden frachtfrei

bei Aufträgen von Lit 1000.- an jeder Bahnstation des Memelgebiets geliefert. Besichtigen Sie bitte unverzüglich die große

**PKC-Möbelschau**

Sie finden da auf ca. 2000 qm Ausstellungsraum die reichste Auswahl

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

Polstermöbel \* Küchenmöbel Stühle \* Zier- und Einzeilmöbel

Verlangen Sie noch heute nähere Auskunft von:

**Pierach Kundt & Co.**  
Memel - an der Börsenbrücke

**Freundinnen-Kaffee**  
Dienstag, d. 17. 4 Uhr  
Dahleim-Solbis.  
[5561]

**Städtisches Schauspielhaus**  
Saitspiele der Litauischen Staatsoper  
Sonnabend, den 21. Februar, abends 8 Uhr „Der Andrea Chénier“ Oper in 4 Akten von U. Giordano unter Mitwirkung von K. Petrauskas  
Sonntag, den 22. Febr., mittags 1/2 Uhr „Der Schwanensee“ Ballet in 4 Bildern v. P. Tichailowitsch  
Sonntag, den 22. Febr., abends 8 Uhr „Wozzeck“ Oper in 7 Bildern von M. Ruffort  
Montag, d. 23. Februar, abds. 8 Uhr „Tannhäuser“ Oper in 4 Bildern von R. Wagner - unter Mitwirkung von K. Petrauskas  
Dienstag, den 24. Febr., abends 8 Uhr „Werther“ Oper in 4 Bildern von F. Massenet  
Mittwoch, den 25. Febr., abends 8 Uhr „Andrea Chénier“ Oper in 4 Akten von U. Giordano - unter Mitwirkung von K. Petrauskas  
Donnerstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr „Bique Dame“ Oper in 7 Bildern v. P. Tichailowitsch  
Freitag, d. 27. Februar, abends 8 Uhr „Tannhäuser“ Oper in 4 Bildern von R. Wagner - unter Mitwirkung von K. Petrauskas  
Sonnabend, den 28. Februar, abds. 8 Uhr „Carmen“ Oper in 4 Akten von G. Bizet  
Ein öffentlicher Kartenverkauf für diese Oper findet nicht statt.  
Zur Beachtung! Der Kartenverkauf für die vorstehend angekündigten Vorstellungen (außer „Carmen“) findet vom Montag, dem 16. Februar ab, nur an der Theaterkasse statt. [5620]

# Ausverkauf - Ausverkauf

Zu jedem annehmbaren Preis verkaufen wir in unserm Ausverkauf wegen Auseinandersetzung

## Restposten und Reste in

- Zu unerhört billigen Preisen!**
- Herren-Paletots
  - Herren-Ulster
  - Herren-Anzüge
  - Kleiderstoffe
  - Seidenstoffe
  - Mantelstoffe
  - Anzugstoffe
  - Ulsterstoffe
  - Baumwollwaren
  - Strümpfe
  - Handschuhe
  - Trikotagen
  - Damenwäsche
  - Herrenwäsche
  - Strickwaren
  - Handarbeiten
  - Kurzwaren
  - Strick- u. Sportwollen
- Damenkonfektion zu Sportpreisen!**

# RICHARD RUDAT

J. N. H. A. B. E. R. MEYER UND GRIEGO

**Konsum- u. Spargenoffenschaft für Memel u. Umg. e. G. m. b. H.**  
**Familienfest**  
mit Konzert, Theateraufführungen, Gesangsvorrägen, Verloren und Tanz  
am Sonnabend, d. 21. Febr. cr. im Schützenhause  
Beginn 8 Uhr abds. Um 5 Uhr morg. Jedermann freundlichst eingeladen!  
Eintrittsgeld:  
Mitglieder u. deren Angehörige 1 Lit  
Nichtmitglieder . . . . . 2 Lit  
Nach 10 Uhr abends . . . . . 3 Lit  
Vorverkauf in unseren Vertretungsstellen  
**Der Festausschuss**

Das einzige nach amtlichem Material von Herrn F. B. Schmidt zusammengestellte  
**Telefonverzeichnis für das ganze Memelgebiet**  
erscheint in nächster Zeit in unserem Verlage. Anträge von Neulisten und Fehlteilen erbitte [5637]  
**Bürohaus Kurt Siebert & Cie.**  
Memel  
Verlag des amtlichen Telefonverzeichnisses für das Memelgebiet

**Hotel Schmidt, Försterei**  
Sente Sonntag ab 3 Uhr  
**Konzert u. Tanz**  
mit Sabaret-Einlagen  
Autobusverkehr [5593]  
von 2 Uhr nachm. sämtlich ab Denthal

**Ein Versuch**  
führt zu dauerndem Kauf meiner täglich frisch gerösteten  
**Kaffeehaus-Mischung**  
1,50 Lit für 1/2 Pfund  
**Lascha-Konfitüren**  
täglich frisch aus der Fabrik [5576]  
**Otto Jung**  
vormals Laaser & Neumann, Kurt Scharffetter  
Weine, Liköre, Kaffee-Rösterei

**Kurhaus Försterei**  
Sente Sonntag  
**Verstärktes Salon-Orchester**  
Autobus ab 2 Uhr [5577]

**Stempel** liefert schnell und billig  
F. B. Sieber, Mem. Dampfboot 4-6

**Frauen-Verein vom Roten-Kreuz Memel-Stadt**  
Dienstag, den 24. Februar 17 Uhr, im Sitzungszimmer Nr. 52 des Rathhauses  
**Ordentliche Jahresversammlung**  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht  
2. Kassenbericht  
3. Bericht des Vorstandes  
4. Bericht des Ausschusses  
**Maria Heygster, Vorsitzende** [5521]

**Memeler Bürger-Beerdigungs-Verein**  
**General-Versammlung**  
Montag, den 16. Februar 1931, abends 7 Uhr, im Schützenhause.  
Tagesordnung: [5592]  
1. Jahres- und Kassenbericht für 1930  
2. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Mandanten  
3. Wahl der Verwaltungsratsmitglieder  
4. Beschiedenes.  
**Der Vorstand.**  
Singer-Nähmaschine (Rundschiffchen) preiswert zu haben  
Grüne Straße 4 1 Trp. z. [5577]  
Radio-Lautsprecher  
verkauft [5617]  
Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15 1 Treppe rechts.



Wie war zu Köln es doch vordem Mit Heintzelmännchen so bequem! - - -  
Doch diese Zeit in allen Landen Ist unsern Hausfrau'n neu erstanden:  
Der Wasochtag - - früher Müh' und Plage - -  
Wird nun zum Ruh'tag ohne Frage.  
„Benzit“ wäscht ohne Maßen prächtig -  
Wie einst die Heintzelmännchen mächtig -  
Von ganz allein - und blendend rein -  
Die Wäsche, ob sie zart und fein,  
Ob grob, ob farbig oder weiß - - -  
„Benzit“ spart Arbeit, Zeit, Geld, Kraft und Fleiß!

**Billige Strumpf-Woche**  
Überzeugen Sie sich von der großen Auswahl den guten Qualitäten den billigen Preisen  
Soweit die Preise nicht besonders ermässigt sind, gewähre ich  
auf Seiden- und Baumwoll-Strümpfe **10% Rabatt**  
auf Wollstrümpfe **20% Rabatt**  
**Georg Silbermann**  
Telef. 896 MEMEL Marktstr. 6  
Beachten Sie mein Spezialfenster

## Tausende Kleinigkeiten

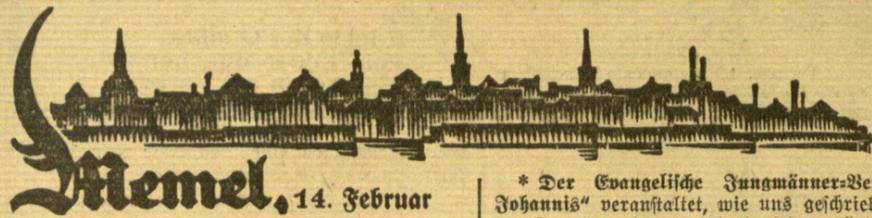


für den täglichen Bedarf findet die sparsame Hausfrau in meiner Spezialabteilung

## Kurz-, Weiss-, Wollwaren und Besatzartikel

Baumwollband weiss Mtr. Ct.	5	Hosenknöpfe Dtz. Ct.	9
Wäschezacke Mtr. Ct.	10	Wäscheknöpfe 16" 18" Dtz. Ct.	10
Wäschebändchen m. verschied. fabiger Kante Mtr. Ct.	13	Ersatzteile für Hosenträger, Ct.	15
Stopfgarnwolle 5 gr.-Karte Ct.	15	Perlmutterknöpfe 18" Dtz. Ct.	15
Stopfgarn 5 gr.-Karte Ct.	15	Sicherheitsnadeln Brief Ct.	17
Gummilitze m fest Kant, Mtr. Ct.	20	Mechaniks f. Strumpfhalter Paar	25
Bubinadeln 10 Stck. in Päckch. Ct.	30	Achselband haltbar und schön Mtr. Ct.	35
Haubennetze Doppelhaar, Stck. Ct.	35	Lackgürtel für Kinder Stck Ct.	55
Strickwolle reinwoll Kammgarn schwarz u. grau Lage Ct.	55	Klöppeleinsätze in verschied Breiten Mtr. Ct. 40 35	30

Kaufhaus  
**Robert Waller**  
Das führende Haus in Qualitätswaren  
[5590]



## Memel, 14. Februar

### Diese Nummer umfaßt 12 Seiten Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, dem 20. Februar 1931, nachm. 5 Uhr  
im Stadtverordneten-SitzungsSaale des Rathauses.

#### Tagesordnung:

1. Aenderung der Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung.
2. Nachprüfung von Freischulstellen.
3. Antrag und Anfrage der litauischen Fraktion betr. a) Bekanntmachungen bzw. b) Personalfragen.
4. Wahl von zwei Besitzern in den Vorstand des Schwimm-Sportvereins Memel G. B.
5. Ausbaur der Schulen: Neuer Park, Schmelz I und Friedrichstadt.
6. Pachtung eines Geländestücks zur Vergrößerung des Schulhofes der litauischen Volksschule.
7. Stattierung der 4. Schulklasse in der Schule Janischken ab Ostern d. Jz.
8. Anstellung von Beamten.
9. Festsetzung der Anstellungsbedingungen für den ersten Bürgermeister.
10. Genehmigung eines Vergleichs in einer Prozesache.

#### Der Stadtverordnetenvorsteher

R. PIERA

Fraktionsführungen am Mittwoch, dem 18. Februar 1931, nachm. 5 Uhr. [5841]

**\* Registrierung der Reservepässe.** Im „Amtsblatt“ wird die nachstehende Bekanntmachung des Kommandanten des Memelgebietes, Oberleutnant Björnson, veröffentlicht: „Auf Grund des § 21 der Bestimmungen über die Reservemannschaften bringe ich hiermit zur Kenntnis und Ausführung, daß alle in der Stadt und im Kreise Memel wohnhaften litauischen Reservisten sich in der Zeit vom 15. Februar bis zum 1. März d. Jz. in der Kommandantur des Memelgebietes (Hospitalstraße Nr. 10) zwecks Registrierung ihrer Reservepässe zu melden haben. Für die in den Kreisen Heydekrog und Pogegen wohnhaften Reservisten wird die Registrierung auf spätere Zeit verlegt, worüber noch bekannt gemacht wird. Die Gemeinde- und Gutsvorsteher werden ersucht, dieses den in ihren Gemeinden wohnenden Reservisten zur Kenntnis und Ausföhrung zu bringen.“

**\* In der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 16. bis 28. Februar folgende Bücher ausgestellt: **Dier:** Der Maurerlehrling. **Brandenburg:** Festliches Land. **Durch:** Münden zum Hochgebirge. **Durdach:** Wissenschaftsgeschichtliche Eindrücke eines alten Germanisten. **Dannert:** Die Kolonialdeutschen. **Eifelmeier:** Das Deutschum in Angloamerika. **Günther:** Sozialpolitik. **Herold:** Die deutschen Handels- und Gewerbekolonien im Ausland. **Hoffmann:** Futterfibel. **Justi:** Georg Kolbe. **Lenz:** Menschliche Anstöße und Rassenhygiene. **Löbmann:** Methodik des Gesangsunterrichts. **Maun:** Das Deutschum in Lateinamerika. **Mnissek:** Raupfurotzi. **Teil 1-3.** **Möschlin:** Amerika vom Auto aus. **Näbde:** Wilhelm Busch-Buch. **Pall:** Aplan zeme per 44 dienas. **Paul:** Praktische Radio-Mechanik. **Rauschenberger:** Die Antonomien Kant's. **Stinnes:** Im Auto durch zwei Welten. **Willfort:** Turkestanisches Tagebuch.

## Dem Wert der Zeit

„So groß ist die Torheit der Sterblichen, daß sie das Geringfügigste und Wertloseste, wenn sie es erlangt haben, schätzen, niemand aber etwas schuldig zu sein glaubt, wenn er Zeit empfangen hat, während doch die Zeit das Einzige ist, was nicht einmal der Dankbare wiedererhalten kann.“ So sagt Seneca.

„Zeit ist Geld,“ sagen wir, kürzer, um Zeit zu sparen.

Wenn die Börsebrücke geöffnet wird, so ist auf etwa zehn Minuten der Verkehr gesperrt. Auf jeder Seite der Brücke stehen dann im Durchschnitt an die sechzig Menschen und warten, bis man den Weg wieder freigibt. Sind 60 mal 2 gleich 120 Menschen, mal 10 gleich 1200 Minuten oder 20 Stunden. Angenommen, dies begibt sich nur zweimal täglich, so gehen 40 Stunden am Tage oder, bei 300 Arbeitstagen, 12000 Stunden jährlich verloren! Rechnen wir die Stunde nur zu zwei Lit fünfzig, so sind dies 30000 Lit im Jahre! (Dies sollte sich einer jener Beamten, die damit betraut sind, die vorgelegte Kette nach Schließung der Brücke wegzunehmen, freundlich vor Augen halten, wenn er, was er nicht ungern tut, seine Lässigkeit mit feierlicher und behäbiger Langsamkeit vornimmt!)

Dicht vor der Börsebrücke steht ein Holzfuhrwerk fest. Ein Schlitten, auf den ein mächtiger Baumstamm gebunden ist. Zuschauer sammeln sich an, bald sind es zwanzig, vierzig, ja, es wird nicht viel an sechzig fehlen, die dem Ereignis zehn Minuten ihrer kostbaren Zeit opfern. Würde ein Duzend dieser Leute kurz und bündig zupaden, so wäre der Schlitten sicher im Nu wieder in Fahrt und allen wäre geholfen, aber so was tut man nicht, man wird sich doch nicht auslachen lassen. Allerdings: die armen Pferde! — Der Mann an der Börsebrücke, der die Sperrkette bedient, hat jetzt was gelernt. Er rechnet so: „Sechzig mal zehn, das sind sechshundert Minuten oder zehn Stunden. Kostbarer Zeit, mal zwei Lit fünfzig...“ Der Mann mit der Sperrkette rechnet und lächelt.

**\* Der Evangelische Jungmänner-Verein „St. Johannes“** veranstaltet, wie uns geschrieben wird, am Sonntag abend 8 Uhr in seinem Heim in der Alexanderstraße Nr. 1a (unterer Eingang) den dritten diesjährigen Diskussionsabend. Das Thema lautet diesmal: „Wer ist Christus?“ Die Teilnahme an diesen Diskussionen ist kostenlos und für jeden Mann zugänglich. Das Referat für diesen Abend hat wiederum Dr. Hübner übernommen.

**\* Die Regellub-Meisterschaften** werden ausgetragen. Der vor kurzem gegründete Verband memelländischer Regellubs, dem sich nahezu sämtliche Memeler Vereine angeschlossen haben, hat als erste sportliche Veranstaltung die Klubmeisterschaften ausgeschrieben. An diesen Kämpfen beteiligen sich sämtliche Klubs mit je einer Mannschaft. Die Meisterschaft wird in der Weise ausgetragen, daß jede Mannschaft gegen jede der übrigen Mannschaften einmal antritt. Zu einer Mannschaft gehören fünf Mann und jeder Regler hat 100 Kugeln (2x50) zu schießen. Gewertet werden die Kämpfe nach dem Punktsystem: Der Sieger erhält zwei Punkte, bei unentschiedenem Ausgang jede Mannschaft einen Punkt. Diejenige Mannschaft, die am Schluß der Kämpfe die meisten Punkte erzielt hat, erhält dann den Titel „Frühjahrs-Verbandsmeister 1931“. Die Kämpfe finden auf den neuen Bundesbahnen im Schützenhause statt. Heute — Sonntag abend — abend 8 Uhr treten die Klubs „Rehbock“

und „Gut Holz“ gegeneinander an. Am Sonntag kämpfen um 2 Uhr „Fortuna“ gegen „Alte Treue“ und um 4 1/2 Uhr „Textil“ gegen „Kanone“. Am nächsten Sonnabend und Sonntag kämpfen „Rehbock“ gegen „Textil“, „Bienenhüt“ gegen „Kanone“ und „Gut Holz“ gegen „Fortuna“. Ueber die Spielstärke der einzelnen Mannschaften kann man noch nichts genaues sagen, da derartige Kämpfe ja zum ersten Male in Memel stattfinden. Die Kämpfe verprechen sehr interessant zu werden, da jeder Klub natürlich sein Bestes hergeben wird, um in diesem ersten gegenseitlichen Wettbewerb gut abzuschneiden. Ueber den Verlauf der Kämpfe werden wir in unserer Sportbeilage berichten.

**\* In den Schiffsraum gestürzt.** Gestern nachmittag wurde der Sanitätswagen nach dem Winterhafen gerufen. Hier war während einer Arbeitspause der Arbeiter Melaschus aus Vit-Krottingen, der auf dem Segelschiff „Werner Binnen“ umhergegangen war, ausgestiegen und in den etwa vier Meter tiefen Laderaum gestürzt. Der Verunfallte, der starke, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten haben soll, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

**\* Wo sind Lebensmittel gestohlen worden?** In der Nacht zum Sonnabend warf ein junger Mann, den ein Wächter verfolgte, in der hinteren Wallstraße einen schweren Sack von sich und ergriff die Flucht. In dem Sack befanden sich Äpfelkuchen, Zitronen, Zwiebel, Mehl, Seife, Persil, Mostsch, Zucker und andere, anscheinend aus einem Geschäft gestohlene Lebensmittel und Gebrauchsartikel.

**\* Als Kaffierer des Landwirtschaftlichen Vereins Memel** wurde nicht Gutsbesitzer Sundsdörfer, sondern Herr Hilgendorf gewählt.

## Taucher ertrunken

### Bei den Arbeiten an der Erweiterung des Memeler Hafens

Freitag nachmittag fand bei den Arbeiten am neuen Hafen ein bei der den Bau ausführenden dänischen Firma Højgaard & Schuller angestellter Taucher auf ungewöhnliche Weise den Tod. Auf dem Bauplatz, gegenüber dem Winterhafen, werden zur Zeit sogenannte Hellinge aus starken Balken errichtet. Diese Hellinge sind schräge Bahnen, auf denen später Senkfästen zu Wasser gebracht werden sollen. Die Senkfästen sind große aus Eisenbeton gebaute Kästen, die auf den Hellingen hergestellt und dann ähnlich wie Schiffe zu Wasser gebracht werden. Die Senkfästen sind schwimmfähig; sie werden an die vorgesehenen Stellen gebracht und versenkt; dort bilden sie das Fundament für die Kaimauern. Die schrägen Hellinge reichen weit ins Wasser hinein bis auf den Grund. An Land bauen Zimmerleute an den Hellingen und im Wasser bei der Firma angestellte Taucher. Zwei Taucher waren, wie gewöhnlich, auch gestern nachmittag unter Wasser an der Arbeit. Einer von ihnen, der 43 Jahre alte, aus Helsingborg (Schweden) gebürtige Otto Gustafson, war in einem gewöhnlichen Taucheranzug von einem Prähm aus ins Wasser gestiegen. Der zweite Taucher arbeitete etwa sechs bis sieben Meter von Gustafson entfernt. Als bei Arbeitsluß, gegen 5 Uhr, der zweite Taucher an die Oberfläche kam, wunderte sich die Bedienungsmannschaft, daß Gustafson nicht hochkam und auch keine Signale gab. Die Bedienungsmannschaft des Gustafson versuchte nun, den Taucher hochzuziehen; merkwürdigerweise kam dieser trotz aller Anstrengungen aber nicht an die Oberfläche. Die Leute teilten dem zweiten Taucher, der inzwischen seinen Anzug abgelegt hatte, mit, daß es unmöglich sei, Gustafson hochzuziehen. Der zweite Taucher stieg unverzüglich nochmals in seinen Taucheranzug und begab sich nach der Stelle, an der Gustafson sein mußte.

Er fand seinen Berufscollegen auf dem Grund an einer Seite liegend vor. Das große Gesichtsfenster am Taucherhelm war geöffnet, Gustafson war im Taucheranzug ertrunken.

## Sonntag-Abend zwei Lustspiel-Premieren!

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

#### Wissen Sie schon...

daß Kleist's „Zerbrochener Krug“ das Ergebnis einer unrunder Wette ist?

Es war im Jahre 1802 in Bern, da saßen Kleist und Wieland bei ihrem Freunde Jochke einen französischen Kupferstecher, welcher ein leidendes Weib mit einem zerbrochenen Krüge, ein hübsches Mädchen und einen Richter darstellte. Alle drei Freunde kamen überein, daß jeder diesen Gegenstand seinem Talent gemäß behandeln sollte: Wieland als Satire, Jochke als Erzählung und Kleist als Lustspiel! Ein Stegreifanfall!

Kleist hatte noch einen anderen Wettstreit zu bestehen! Sein Talent zur Komik wurde von seinem Freunde Fugel angezweifelt, und mit dem frohen Bewußtsein, alle Zweifel zu widerlegen, machte er sich im Sommer 1803 an die Arbeit.

Die technische Aufgabe, die Kleist bei dieser Wette gelodt hat, ist dreifach: Spannung, Kleinmalerei und Komik!

Im Jahre 1806 — nach einer längeren Pause — schrieb Kleist dieses idyllische Lustspiel fertig.

Der zerbrochene Krug ist eine köstliche Kriminal-Geschichte in Miniatur-Form! Und dann die Gerichtsverhandlung mit den mannigfachen Indizien der fehlenden Perücke, den Wunden des Dorfrichters Adam, dem zerbrochenen Krüge, den Kuhabdrücken im Schnee um...

... Alles das hat einen verborgenen Anfang und nimmt vor unseren Augen in vielen komischen Bindungen ein lustiges und wohlverdientes Ende! Kleist's „Zerbrochener Krug“ wurde mit Recht das Lieblings-Lustspiel der deutschen Bühnen!

Das Fenster am Taucherhelm besteht aus dickem Glas in einem ovalen Metallrahmen, der in Scharnieren beweglich ist. Gegenüber dem Scharnier befindet sich an dem Rahmen ein Schließ, in den ein am Helm befindlicher, beweglich angebrachter Bolzen mit einer Flügelmutter hineinpakt. Soll das Fenster geschlossen werden, so wird der Bolzen in den Fensterahmenschlitz gelegt und die Flügel-schraube angezogen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dem Taucher bei der Arbeit die Brechstange, mit der er unter Wasser hantierte, austrat und mit voller Wucht gegen die Flügel-schraube schlug und den Bolzen aus dem Fensterschlitz trieb. Dadurch öffnete sich das Fenster, der Taucheranzug lief voll Wasser und Gustafson mußte hilflos ertrinken.

Der Taucher war, bevor er von seinem Gesicht ereilt wurde, anscheinend mehrmals um einen eingerammten Pfahl gegangen. Die vom Taucheranzug zum Prähm führende Leine war jedenfalls einige Male um den Pfahl geschlungen. Dadurch erklärt sich auch, daß die Bedienungsmannschaft den Taucher nicht hochziehen vermochte.

Der zweite Taucher mußte zunächst die Leine zurückwickeln, bevor dieses möglich war. Man zog dem Verunglückten, nachdem man ihn hochgebracht hatte, sofort den Taucheranzug aus, und ein inzwischen herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungversuche an, die leider erfolglos blieben. Auch im Krankenhaus, wohin der Verunglückte gebracht wurde, konnte er trotz aller Bemühungen nicht mehr gerettet werden. Gustafson war verheiratet; er hinterläßt seine Frau und zwei Kinder. Die polizeilich beschlagnahmte Leiche soll nach erfolgter Freigabe nach Helsingborg in Schweden überführt werden. Der Beruf eines Tauchers gehört bekanntlich zu den gefährlichsten; aber daß Taucher auf die geschilderte Weise ums Leben gekommen sind, ist bisher nicht bekannt geworden.

#### „Der Geizige“

„Geiz ist die Wurzel alles Übels!“ — sagt der Volksmund!

In Molière's Augen ist der Geiz eine Leidenschaft und wie alle Leidenschaften unausrottbar im Charakter der Menschen verankert. Eine Befeh-rung scheint ausgeschlossen.

Sein Lustspiel „Der Geizige“ entstand 1668. Vertreter von Molière's Subjektivismus wissen, daß Molière in der Hauptperson des Lustspiels — der Figur des Harpagon — den Geiz des Vaters geißelt hat. War es damals zwischen Vater und Sohn nicht zu ähnlichen Szenen gekommen, wie zwischen Harpagon und seinem Sprößling Cleante? Nahe nicht der Tag der Vergeltung? In der Verbitterung, in der der Dichter sich damals befand, mochte es ihn loden, gerade diese Nachseite der menschlichen Natur zu behandeln, zu der Plautus ihm den äußeren Stoff bot. Dieses fremde Material ist völlig in Molière's Eigentum übergegangen. Er ahnte nicht nach, sondern verwertete es nur in seiner souveränen Art und meisterhaften Geschicklichkeit. Es ist Molière's Verdienst, daß er im Gegensatz zu Plautus den Geiz nicht nur in seiner lächerlichen Neugierlichkeit, sondern auch in seiner innerlichen Gefährlichkeit erfaßt hat.

Die Kunst des Dichters, Menschen darzustellen, zeigt sich in keinem seiner Bühnenwerke vollendeter als in „Geizigen“.

Das Stück wurde erstmalig im „Palais Royal“ 1668 aufgeführt; Molière selbst spielte die Hauptrolle. Und noch heute gehört „Der Geizige“ zu Molière's erfolgreichsten und am meisten geliebten Stücken.

Es ist Molière gelungen, die verächtlichsten aller Väter: den Wucherer und den Geiz in Komik umzusetzen, und die Uebertreibungen dieses sein aufgeführten Charakterbildes, diese grotesken Züge,

wie sie der Dichter richtig empfand, sind notwendig, um den Zuschauer über die Unheilbarkeit der Hauptfigur zu lächeln, um das heitere Spiel von der Komödie des Geizes durchzuführen!

Wenn nämlich Harpagon auf der Bühne erscheint, so tritt die Tragik des Geizes vollkommen zurück, belachenswerter sind die Qualen, die er sich selbst mit seinem Geiz bereitet! Es bleibt nur die Komik, stellenweise sogar eine recht berbe possenhafte Komik, wenn z. B., ...

aber das werden Sie ja am Sonntag, dem 15. Februar, abends um 8 Uhr, alles selbst erleben!

Sollten Sie jedoch am Sonntag verhindert sein, so haben Sie am Dienstag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr, nochmals Gelegenheit, über diesen doppelten Lustspielabend zu lachen!

Die Regie von Kleist's „Zerbrochener Krug“ führt Billy Meyer-Sanden, die von Molière's „Der Geizige“ Direktor Albers. Außerdem spielt Direktor Albers die Titelrolle.

## Vom Wochenmarkt

Leichten Frost haben wir seit Freitag wieder, nachdem zwei Tage hindurch Tauwetter geherrscht hatte. Dadurch haben sich auch die Verkehrsverhältnisse ein wenig gebessert, besonders in der Stadt, wo an den beiden Tauwettertagen der Fuhrwerksverkehr schon sehr erschwert war. Und auch die Fußgänger mußten lange Stiefel an den Füßen haben, wenn sie die Hauptverkehrsstraßen überschreiten wollten. War doch der Matsch stellenweise knietief. Und trotzdem sorgte niemand für das Fortschaffen dieser verkehrshindernden losen Schneemassen, weder die Polizei, noch die Hausbesitzer, noch die Stadtverwaltung. Nun allerdings hat der leichte Frost in dieser Beziehung eine kleine Besserung geschaffen, so daß unsere Hausfrauen heute auch ohne lange Stiefel zum Markt gehen und ihre Einkäufe machen konnten. Der Verkehr war somit auf allen Marktteilen bei großem Angebot an landwirtschaftlichen Produkten äußert reg. Die Preisbildung hatte sich aber kaum geändert.

Butter kostete 2,80—3 Lit je Pfund und Eier 27—28 Cent das Stück. Von geschlachtetem Geflügel waren ausgekommene Gänserümpfe für 2 Lit und volle Putenrümpfe für 2 Lit je Pfund zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Quappen 80 bis 90 Cent, große Stinte 50—60 Cent, Hechte 1,50 bis 1,80 Lit, Zander 2—2,50 Lit und Karpfen 3 Lit je Pfund.

Fleisch war in der Markthalle überreichlich angeboten. Von Schweinefleisch kosteten Schulter und Schinken 1,20 Lit, Bauchfleisch 1,30 Lit und Karbonade 1,40—1,50 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete Suppenfleisch 1,20—1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,50 Lit, Kalbfleisch kostete 1—1,20 Lit und Hammelfleisch 1,30 Lit je Pfund.

Auf dem Marktplatz an der Dange war das Angebot an Getreide trotz des wenig angenehmen Wetters recht groß. Roggen kostete 10,50—11 Lit, Weizen 15—16 Lit, Hafer 9—10 Lit, Gerste 11,50 bis 12 Lit je Zentner und Kartoffeln 5 Lit der Scheffel.

## Schweine-, Hen- und Strohpreise

Auf dem Schweinemarkt war das Angebot an Ferkeln und an Läufer-schweinen recht groß. Die Preise sind gegenüber den Forderungen der Woche noch etwas zurückgegangen. Sechs bis sieben Wochen alte gute Ferkel waren heute für 50 Lit je Paar zu haben. Auch die Forderungen für Läufer-schweine waren gegenüber den Preisen der letzten Wochen zum Teil ganz bedeutend gesunken. — Das Angebot an Heu war nicht groß, Kleehheu sollte je nach Qualität 4,50—5,50 Lit, Stroh 3—3,50 Lit und Häcksel 4,50 Lit je Zentner kosten.

## Biehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am 13. Februar wurden auf dem hiesigen Bahnhof 2 Rinder und 15 Schweine verladen. Die Käufer zahlten für Rinder 58 Cent und für Schweine 66 Cent je Pfund Lebendgewicht.

## Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel hierauf: „Der Geizige“, Lustspiel, 8 Uhr.  
Apollo-Theater: „Zapfenreich am Rhein“, 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.  
Kammer-Theater: „Der Tanz geht weiter“, 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.  
Kapitol-Theater: „Bachanallen der Liebe“, 2 1/2, 5 1/2 und 8 Uhr.  
Schützenhaus: Winterfest des Verbandes der Arbeiter und Handwerker des Memelgebietes, 4 Uhr.  
Gemeindehaus Marktstraße 25a: Familienabend zum 7. Jahresfest des Evang. Jungmädchen-Vereins St. Johannes II. 7 Uhr.

## Heydekrog 14. Februar

**\* Volkstümlicher Schauvortrag über Weltensraumfalte und Sonnentemperatur.** Am Mittwoch, dem 25. Februar, 8 Uhr abends, findet, wie uns geschrieben wird, in der Aula der hiesigen Herderschule ein volkstümlicher Schauvortrag über Weltensraumfalte und Sonnentemperatur durch den bekannten Physiker A. Stadthagen-Berlin statt. Es ist zu erwarten, daß die mit erheblichen Kosten verknüpfte Veranstaltung auch am hiesigen Platz Anklang finden wird, zumal der Vortrag ein reiches aus wissenschaftlichen Wundern zusammengefügtes Experimentalprogramm enthält. Erwähnt seien nur einige Schlagworte, wie: flüssige Luft, feste Luft, Eisenerzeugung über Feuer, trockener Regen, flüssiges Licht unter Wasser brennend, Schmelzen von Stahl in einer Papierfalte. Den Gipfel des interessanten Vortrages dürfte die angekündigte Herstellung von Edelsteinen bilden. Unter Anwendung einer Temperatur von schätzungsweise über 3800 Grad Celsius Dibe, wird der Vortragende Tonerde in Edelstein, Rubine und Saphire umwandeln. Die hier erzeugten Edelsteine sollen an die Besucher zur Verteilung gelangen. Der Kartenverkauf findet in der Buchhandlung Gutknecht statt.

## Veranstaltungen am Sonntag

Heydekrog: Musikalische Fetersunde in der Evang. Kirche 3 1/2 Uhr.  
Rauischken: Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins im Saale Müller, 4 Uhr.  
Ruh: Winterfest der Feuerwehr, 5 Uhr.

# Memelgau

## Kreis Memel

**Sp. Di. Grottingen, 12. Februar.** [Die letzten Schneehengen] haben den Autoverkehr auf der Chaussee Memel-Grottingen zum Teil lahmgelegt. Bei Gauspuhen und Sandböden liegt der Schnee stellenweise bis über einen Meter hoch. Selbst schwerere Schlitten kommen hier kaum durch. Vorgekern morgen blieb ein Auto von Memel kommend, bei Gauspuhen im tiefen Schnee stecken. Nach mühevollen Ausgrabungen mußte das Auto umfahren, ohne das Ziel zu erreichen. Ebenso mußten an einem der letzten Abende zwei Autobusse, welche Arbeiter zu befördern hatten, die Rückfahrt nach Memel unterlassen und in Di. Grottingen übernachtet. Am anderen Morgen wurden die beiden Fahrzeuge mit Hilfe von Pferdevorspann durch den Schnee gebracht. Stellenweise wurde dabei der gefährliche Weg über die Felder genommen, um nach Memel zu kommen. Jetzt sind anwohnerseits Beförderer im Verein mit Straßenarbeitern dabei, die Chaussee für den Verkehr freizumachen.

**fr. Preßels, 16. Februar.** [Schweineverkauf.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: drei Rinder, neun Schweine und 18 Kälber. Bezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Rinder bis 0,45 Lit, für Schweine bis 0,70 Lit und für Kälber bis 0,60 Lit.

## Kreis Bendesrug

**au. Saugen, 13. Februar.** [Holzverkaufstermin.] Am Mittwoch vormittag fand bei Kaufmann Maack in Saugen ein Holzverkaufstermin statt, zu dem zahlreiche Käufer erschienen waren. Infolge dessen waren auch die Preise verhältnismäßig hoch. Zum Ausgebot kam Brennholz aus den Forstrevieren Sklariten, Noraiten, Jomischen und Bunden sowie Buchholz aus Jomischen, Bunden und Noraiten. Für Kiefernholzkubikmeter wurden 13-15 Lit, für Kiefernholzkubikmeter 10-12 Lit, für Kiefernholzkubikmeter 8-11 Lit, für Birkenholzkubikmeter 11-14 Lit und für Birkenholzkubikmeter 12-14 Lit je Raummeter bezahlt. Stangenreisig erster Klasse kostete 4,50-5,50 Lit und zweiter Klasse 4-5 Lit je Raummeter. Für Buchholz erster Klasse wurden 45-50 Lit, für zweite Klasse 40-45 Lit und für dritte Klasse 35-40 Lit je Raummeter bezahlt.

**ha. Malsden, 14. Februar.** [Verkehrsunfall.] Ein hiesiger Schmiedemeister war mit mehreren neuen Spazierschlitten zum Fahrmarkt nach Gaidinthen gefahren. Einen Schlitten, den er nicht absetzen konnte, stellte er auf seinen Fuhrschlitten und setzte sich mit seiner Tochter in den oberen Schlitten. Als der Schmiedemeister auf der Seilbahn einem entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen wollte und der Fuhrschlitten ins Schleudern geriet, trat er über den Schlitten herab und bearub den Schmiedemeister und seine Tochter unter sich. Während die Tochter ohne nennenswerten Schaden davonkam, wurde der Schmiedemeister am Gesicht schwer verletzt.

**\* Paletten, 14. Februar.** [Der Männergesangsverein] Paletten beging am 7. Februar in den Schefflerischen Räumen sein 10. Stiftungsfest. An seiner Begrüßungsansprache gab der 1. Vorsitzende, Lehrer Pitt, seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß der Saal bis fast auf den letzten Nagel mit Freunden und Gönnern des Gesangs gefüllt war. Für den Memelländischen Sängerbund und den Veantengangsverein Memel gratulierte Sangesbrüder Knapf. Fast alle Abteilungen des Bundes hatten ihre Glückwünsche schriftlich übermittelt. Mit großer Begeisterung wurden die gefälligen Darbietungen — namentlich Volkslieder — vorgetragen und aufgenommen. Am besten gefiel wohl das Liedchen „Der Spielmann“, das einen köstlichen Erfolg hatte. Ein Duett, ein Terzett, ein Theaterstück und das vielbesetzte „Hut du denn nicht 5 Minuten Zeit für mich?“ liefen Hochstimmung. Erst der frühen Morgen sah Gäste und Sänger heimwärts ziehen.

## Kreis Vogegen

**\* Schmalkenalen, 14. Februar.** [Der Untersuchungsausschuss für Rinder, Kälber, Schweine und Ferkel] fällt wegen des litauischen Ferkeltages am 16. Februar in Schmalkenalen aus.

**Stuhlverkopfung.** Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erb.

## Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andras

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

16. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nein“, erwiderte Hans. „Frau Björkberg ist zwar dieser Meinung, aber sie täuscht sich. Es war nicht etwa Ueberreiztheit oder die Unfähigkeit, einen Entschluß zu fassen... Ich wollte nicht. Ich hatte ganz klar beschlossen, nicht zu wollen. Und das hing mit Dinsky zusammen.“

Es schien ihm, als sei trocken über Wagnoms Lippen ein ganz kleines Lächeln geschlüpft; aber er konnte sich getäuscht haben, denn der Bankier zeigte großen Ernst und sogar eine gewisse ägernde Nachdenklichkeit, als er fortfuhr: „Ja, Dinsky... das ist ganz begrifflich, obwohl Sie gewiß im Irrtum waren, als Sie von seiner Seite etwas befürchteten. Auch ist Dinsky nicht der Mann, der einer Frau nachstellt, wenn sie sich einmal von ihm abgewandt hat.“

„Ich glaube das trotzdem, Herr Wagnom.“

„Ich glaube das nicht, Herr Hinrichsen. Aber lassen wir es beiseite! Es gehört nicht in das Gespräch über den Meisech... verzeihen Sie, es scheint mir doch einer zu sein, soweit ich mich noch meiner deutlichen Rechtsstudien erinnere. Jedenfalls kann ich Ihnen keinen anderen Rat geben, als im Auslande abzuwarten, ob wirklich etwas Ernstliches gegen Sie unternommen wird. Es muß sich doch in nächster Zeit herausstellen, ob diese Frau... wie heißt sie? Sonette?... ob die wirklich eine Anzeichen gegen Sie erhebt und etwa Reagen für ihre Antisubstanz genannt hat. Ich bin immer in Verbindung mit Professor Dinsky, und der müßte es in aller Erfahrung...“

„Trotzdem bitte ich Sie, sagte Hans, „Professor Dinsky in dieser Sache nicht mehr zu bemühen. Es ist mir schon peinlich genug, daß er um meinetwillen als Renne vernommen werden kann; aber keinesfalls möchte ich ihm den geringsten Vorteil verdanken oder gar hören, daß er... ein Opfer bringt um mich zu schonen. Das werden Sie doch verstehen. Herr Wagnom, nicht wahr?“

Wagnom wurde verlegen, sagte „Oh“ und

**\* Swarcisfehen, 13. Februar.** [Nach eine Art „Dankebarkeit“] Der Besitzer A. aus Upellen war zur Bahnhofsstation Madeswald mit seinem Schlittenfuhrwerk gefahren. In einem unbewachten Moment mußten sich die Tiere wohl losgerissen haben und ritten mit dem Schlitten davon. Sie landeten schließlich auf dem Gehöft des Besitzers B. Dieser hatte den verschlagenen Schlitten nichtbärtig zusammen und fuhr damit nach Madeswald, um das Fuhrwerk seinem rechtmäßigen Besitzer auszuliefern. Dieser kam schon zu Fuß mit einem „Draugos“ dem Schlitten entgegen und ließ sofort eine Schimpfkanonade vom Stapel gegen B., indem er behauptete, dieser hätte das Fuhrwerk gestohlen. Schließlich wurde er auch noch tödlich gegen B., wohl aus „Dankebarkeit“ dafür, daß letzterer ihm zu seinem Eigentum wieder verhalf. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

**p. Gaidinthen, 13. Februar.** [Verschiedenes.] Der Winterjarmarkt, der am 12. Februar hier stattfand, war mit Waren aller Art sehr reich besetzt. Auch der Besuch war infolge des an diesem Tage herrschenden guten Winterwetters recht gut. Die Umsätze waren aber sowohl auf dem Markt selbst, als auch in den Geschäften sehr mäßig. — Als die Besitzerelemente Bogdahn-Wädden vom Meisech und Pferdemarkt nach Hause fuhren, klopften sie mit dem Schlitten, auf dem sie ein Stück Vieh geladen hatten, um. Bei dem Fall zog sich Bogdahn eine Armverrenkung und seine Ehefrau einen Bruch des rechten Unterarmes zu. — Die Handtaschendiebstähle, die vor einigen Jahren hier vielfach die Polizei beschäftigten und dann nach Ermittlung und Verurteilung der Täter kaum vorkamen, scheinen neuerdings wieder aufleben zu wollen. So wurde in der vergangenen Woche einer Besucherin, während sie in einem Geschäft ihre Einkäufe besorgte, die Handtasche mit einem Geldbetrag und Pak entwendet. Der Täter muß aber wohl aus Erfahrung wissen, daß die Erlangung eines Passes durch die Beschaffung verfechtener Urkunden manchmal sehr schwierig ist und hatte den Pak daher wohl in den Briefkasten des Postamts gesteckt, wodurch die Frau wieder in den Besitz ihres Passes gelangte. — Am gebräunten Tage wurde einer Frau Anna Betarius aus Pataallen, während sie an der Meisechstraße Einkäufe besorgte, aus dem Marktkorb die Handtasche entwendet. In der Handtasche befanden sich 17,50 Lit, zwei Wechsel von je 100 Lit und der Ausweis ihres Ehemannes Albert Petarus. Es ist bisher in beiden Fällen noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

## Litfiter Veranstaltungen am Sonntag

Stadtheater: „Der sibile Bauer“, Operette, 3 Uhr (Vollvorstellungsvorstellung). — „Die drei Musikanten“, ein Spiel aus romantischer Zeit mit Musik von gestern und heute, 8 Uhr.

## Kirchenzettel für Memel

**Christl. Gemeinschaft „Egal. Kirche“ Memel, Egal. Kirche:** 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Breitfuß: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]

**St. Johannisstraße:** Montag, den 16. Februar, 9 1/2 Uhr; Festgottesdienst zum Andenken an die Unabhängigkeitserklärung Litauens.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Februar 1931

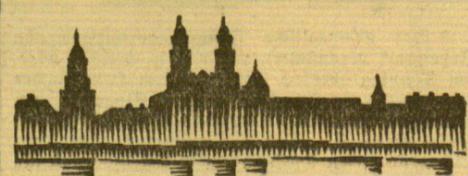
**Aufgeboren:** Arbeiter Hermann Max Wasias, mit Arbeiterin Trude Buzis, beide von hier. **Eheschließungen:** Arbeiter Antanas Lukastis, mit Stille Genovaitė Gelspante, beide von hier; Kandidat der Rechte Johann Heinrich Griegaletis von Kaunas mit Bankangestellte Maria Lidia Wabbel von hier.

**Geboren:** Ein Sohn: dem Redakteur Johann Jakob Antles von hier. — Eine Tochter: dem Bäckermeister Julius Eduard Dito Krafz, dem Elektriker Erich Walter Kaufhaus von hier, dem Arbeiter Antanas Griskas von Tauragnen in Litauen. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

**Gestorben:** Rentenempfängerin Ilse Bernoth, geb. Neumann, 69 Jahre alt, Lötper Karl Dintendorfer, 39 Jahre alt, Rentenempfängerin Annike Behrendt, geb. Balleit, 80 Jahre alt, Schiffskapitänswitwe Wilhelmine Rosa Goerke, geb. Grogger, 77 Jahre alt, von hier. — Eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.



**Der „Cotton“-Strumpf**  
ist Edell in der Qualität Fein in der Maschenbildung Eleganz in der Form  
Vertreter für das gesamte Memelgebiet  
**Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel 1067**



## Kaunas, 14. Februar

### Die zukünftigen Rechtsanwälte sollen „geleitet“ werden

h. Durch die geplante Einführung eines Gesetzes über die Referendarzeit für Rechtsanwälte ist in den Kreisen der studierenden Juristen eine große Beunruhigung entstanden. Dieses Gesetz steht vor, daß Rechtsanwälte vor der Aufnahme ihrer Praxis eine zweijährige unentgeltliche Dienstzeit bei Gerichtsbehörden als Referendar zu bringen müssen und erst dann nach Befriedigung eines entsprechenden Zeugnisses von den betreffenden Gerichtsbehörden die Zulassung als praktizierender Rechtsanwalt erwerben können. Diese Neuerung hat insbesondere bei den „Fremdheimlichen“ und vor allem bei den jüdischen Studierenden der Juristen die Befürchtung ausgelöst, daß sie sich gegen sie richtet. Eine Delegation der Studentenschaft hat sich dieser Tage zu dem Justizminister und dem Vorsitzenden des Staatsrates begeben, um ihre Bedenken gegen eine solche Maßnahme zum Ausdruck zu bringen, da in dem Gesetzentwurf für die Erteilung der fraglichen Zeugnisse durch die Gerichtsbehörden ein weiter Spielraum belassen wird. Die Erklärungen des Justizministers und des Vorsitzenden des Staatsrates haben nicht nur die Befürchtungen nicht zerstreuen können, sondern gerade im Gegenteil eine gewisse Befestigung der vor allem in jüdischen Juristenkreisen gehegten Bedenken gebracht. In einem nicht offiziellen Privatgespräch mit der Studentenschaft sollen sowohl der Justizminister als auch der Vorsitzende des Staatsrates haben durchblicken lassen, daß die Befürchtung der Litauer über diese Neuerung unbegründet sei. Die Maßnahme sei

nur gedacht, um eine „Bestimmte Normierung“ unter den Juristen herbeizuführen.

## Ausschreibungen

Die Betriebsabteilung der Eisenbahnverwaltung in Kaunas vergibt im Wege der Ausschreibung die Lieferung von 700 Tonnen Schmiedebloßen. Angebote sind bis zum 19. Februar, 10 Uhr vormittags, mit der Aufschrift 1931 II, 19 d. v. z. y. z. n. s. l. o. b. m. s. a. n. g. l. i. s. t. i. t. während der Dienststunden bei der Betriebsabteilung der Eisenbahnverwaltung in Kaunas, Kanto-Gatve 14, abzugeben. Dasselbst sind auch die näheren Bedingungen zu erfahren.

Die Betriebsabteilung des Rautener Zucht-Hauses vergibt bis zum 19. Februar, 10 Uhr vormittags, die Lieferung von Benzin und Öl für das erste Halbjahr 1931. Die näheren Bedingungen sind während der Dienststunden in der Betriebsabteilung des Rautener Zucht-Hauses erhältlich. Telefon Nr. 1106.

h. Die estnische Schönheitsschönheit, die in Paris zur Welt 2 Europa gewählt wurde, ist auf ihrer Rückreise von Paris Sonnabend mittig in Kaunas eingetroffen, wo sie an einem Wohltätigkeitsabend des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose teilnehmen wird. Schon am dem Bahnhof hatte sich zu ihrem Empfang eine große Menschenmenge versammelt. Vor der estnischen Gesandtschaft, wo die Schönheitsschönheit abstieg, hatte sich gleichfalls eine große Menschenmenge versammelt, die Welt 2 Europa mit Begeisterung empfing. Ihr Aufenthalt in Kaunas wird einige Tage dauern.

h. Die Verurteilung im Oberbrensch Witschens wird am 7. März vor dem Obersten Tribunal zur Verhandlung kommen. Die Verteidigung der verurteilten Fleischer von Schmelzen hatte für diese neue Aufrollung des Prozesses die Einziehung eines ausländischen Sachverständigen beantragt, was jedoch von der Staatsanwaltschaft abgelehnt wurde. Demgegenüber wurde beschlossen, aus weiteren Sachverständigen einen bekannten Rautener Arzt hinzuzuziehen, so daß insoweit sechs Sachverständige zu den Verhandlungen hinzugezogen werden sollen.

## Schiebung oder raffinierter Betrug?

Pfarrer, Notar und Guttsbesitzer vor Gericht

h. Schaulen, 13. Februar.

Der Prozeß gegen den Pfarrer Spudas und den Notar von Tauragnen Witschens, der, wie gemeldet, am 12. Februar vor dem hiesigen Bezirksgericht begonnen hatte, findet unter außerordentlich starkem Andrang des Publikums statt, so daß der Zutritt nur gegen Einrittsgeld gestattet wurde. Die Vernehmung der 46 Zeugen konnte am ersten Verhandlungstage nicht beendet werden. Die Gerichtsverhandlungen werden wahrscheinlich drei Tage in Anspruch nehmen.

Aus der umfangreichen Anklageschrift geht u. a. hervor, daß der Pfarrer seit langer Zeit mit der Guttsbesitzerin Givovainiene in freundschaftlichen Beziehungen stand und ihr bei verschiedenen Anlässen Ratsschlüsse erteilte. Er machte ihr auch den Vorschlag, ihr Gut zu verpachten, wobei er selbst sich als Pächter anbot. Die Bestferten ging auf diesen Rat ein und begab sich nach Tauragnen zu dem jetzt unter Anklage stehenden Notar Witschens, um einen Pachtervertrag abzuschließen. Der Pachtervertrag war von Pfarrer Spudas abgefaßt worden und wurde von der Bestferten, ohne daß sie von dem Notar auf dessen Inhalt aufmerksam gemacht wurde, unterzeichnet. Erst später wurde durch einen Zufall entdeckt, daß der angegeblich unterzeichnete Pachtervertrag den Pfarrer in den Besitz des Gutes brachte. Das darauf von den Andern der Guttsbesitzerin eingeleitete Schiedsgericht entschied den Fall zugunsten des Pfarrers, so daß eine



Das amerikanische Pulver „Neli“ enthält viel Vitamin, Eiweiß, Phosphor und andere Aufbaustoffe, deren nicht nur die ausgewachsenen Schweine, sondern auch die jungen Ferkel bedürfen. „Neli“ ist ein höchstkonzentriertes Gemisch nützlicher Stoffe und ist ein unerläßlicher und billiger Zusatz zum Futter, wenn Sie die Schweine schnell und gut mästen wollen. Die Fabrik erhält viele Dankschreiben.

**Verkaufsstelle für das Memelgebiet**  
**Celzer & Kab, Memel**  
Pohje Straße 11 15562

nurmeist schließlich, es werde sich alles finden; vielleicht verlief die ganze Sache im Sande. Danach stand er auf, schaute eine Weile in den Krüden und führte Hans zu den Büchern, die er für lebenswert hielt.

Bessie und Hans saßen in Stanken unter den Büchern. Es war ein dunstiger Sommernachmittag. Verfloßen nur Klagen die Geräusche der großen Stadt heran; alles löste sich in einem Schmelzen nicht zu erwecken. Die Reintiere scharrten träge im Moos, alte Dalekarler und Jämtländer in der malerischen Tracht ihrer Heimat wählten gähndend darüber, daß kein Fremder mit hereingekommene Photopaparatz zum Knipsen konnte.

„Weißt du was?“ sagte Hans energisch. „Wir vertragen diese etelhafte Melmeidsage. Wir vertragen sie auf unbestimmte Zeit — wir leugnen sie einfach: Sie ist nicht vorhanden!“

„Ein glänzender Einfall“, stimmte Bessie lächelnd zu.

„Nicht wahr? Wir wollen denken, es ist alles wie früher.“

„Und warum auf einmal?“ fragte Bessie.

„Er schlug sich mit den Fäusten auf die Knie. „Weil ich es fast habe, Bessie. Bis hierhin. Ich kann nicht so neben dir sitzen, wie ein beurlaubter Sträfling, dessen Bärtlichkeiten kontrolliert werden. Und ich will auch deinen ängstlichen Blick nicht mehr sehen. Laß es sein wie früher, Bessie! Es geht ja nicht, daß ich auf einmal alles herunterbeiß — wir haben doch miteinander gelebt.“

„An mir liegt es ja eigentlich kaum.“ sagte sie leise, „daß es so ist, wie es ist. Aber da ich nun mal eine sinnreiche Beschäftigung bei Herrn Wagnom habe... muß ich auch die geringere Freiheit mit in Kauf nehmen.“

„Wagnom verweist morgen für zwei Tage.“

„Nun, und... du darfst doch nicht etwa, als heimlicher Logterbesuch...“

„Um Gottes willen, nein. Aber du könntest dich für einen Tag freimachen und mit mir nach Saltsjöbaden fahren. Die Baronin wird dich gerne verteilen; sie will ja doch noch eine ganze Woche bleiben.“

„Ich möchte keinen Vorwand, den ich ihr sagen könnte. Ich würde mich schämen, und das wäre ja weiter nicht schlimm, aber wenn ich mir vorstelle, wie die Tollen grinsen und mir den Rücken klatscht mit guten Ratsschlüssen und 'Et ei!' und 'Sieh mal an!'... nein, das bringe ich nicht fertig. Und außerdem hindert mich noch etwas anderes, Hans...“

Er legte seine Hand auf die ihre und wartete. „Ich habe Angst vor dir“, fuhr Bessie fort. „Du weißt, wie sehr ich dich liebhab... aber wenn ich mich wieder ganz an dich binde, wie früher... ein zweites Mal könnte ich es nicht vertragen, so gewaltig vor schnellen Entscheidungen zu stehen. Du mußt behutsamer mit deinem Leben umgehen. Immer daran denken, daß ich, wenn ich dir gehöre, dir ganz gehöre und durch keinen Schrecken, kein Mißtrauen, keinen plötzlichen Bruch gekört sein will... Ich kann meine Ergebnisse nicht in Gruppen einstellen und dann sagen: Dies soll nun verpacken sein... oder jenes wird auf unbestimmte Zeit vertagt.“

„Nicht mehr böse sein, Bessie!“ bat er. „Es ist so schwer. Laß uns das Vergangene vergessen und sei wieder wie früher. Es wäre doch schade um die schönen Sommerstage...“

Bessie mußte über seinen Eifer lächeln. Er führte das gute Wetter als Argument dafür an, daß sie ihm wieder gehören müsse.

„Ich will sehen“, sagte sie. „Vielleicht kann ich der Baronin einreden, daß ich nach meinem Melmeidsdal Haus sehen muß. Aber nach Saltsjöbaden will ich auf keinen Fall. Dort sind zu viel Bekannte: Wessens, Frau Flungberg, Peretrov...“

Nun, dann würden sie eben woandershin fahren, gab Hans bereitwillig nach und zeigte Bessie offen, wie sehr sie ihn besaß hatte. Sie beschloffen, schon am nächsten Vormittag, gleich nach Wagnoms Abreise, mit einem Touristendampfer die hiesige Insel Björk in Mälar zu besuchen, die Bessie aus ihrer Kinderzeit her noch in schöner Erinnerung hatte.

Wagnom fuhr wider Erwarten schon im Morgenrauschen mit dem Auto ab, er wollte um die Mittagzeit Rättvik in Dalarna erreichen. Natürlich konnte sich die Baronin nicht verkneifen, Bessie beim Abschied zu zetauen, wie wenig sie an die Reife

nach Ulriksdal glaubte; doch war bei ihr auch die Bosheit nicht ohne Scharf und Gemütlichkeit, und Bessie machte sich keine Sorgen darüber.

Sie kamen nicht bis Björk. Als der Dampf an irgendeiner kleinen, hübschen Insel hielt, deren Namen sie nicht einmal wußten, stiegen sie aus, verbrachten den Tag mit Rudern und Schwimmen, aßen gute Dinge in dem einzigen netten Gasthof, wo sie abgestiegen waren, und als es dunkel wurde, hatte Hans gesagt: Bessie vergaß jetzt gern, was hinter ihnen lag.

## VIII.

Wagnom, Bessie und Hans saßen an einem schon ein wenig herblich anmutenden Tage im Garten. Hans war jetzt häufiger Gast im Hause Wagnom, und es gab nicht wenige, die sich darüber wunderten. Verlobter gewiß. Aber eigentlich hat eine Hausdame nicht verlobt zu sein. Ein paar eingebildete Damen, Frau Andersson an der Spitze, nahmen ernstlichen Anstoß daran und zögerten nicht, Wagnom gegenüber eine verdeckt spitzige Bemerkung zu machen. Aber der wurde dann in geradezu schmerzhafter Weise aufrichtig und sagte mit dem höchsten Lächeln, über das er verfügte: „Herr Hinrichsen ist mein Freund...“

Und das war wahr, so seltsam es klingen mochte. Hans Hinrichsen und Ludwig Wagnom waren Freunde. Sie hatten im Anfang allerlei Bedenken gegeneinander gehabt; aber Wagnom fand schließlich großes Gefallen an diesem etwas schmerzlichen Menschen, dessen Inneres durchaus nicht träge war, vielmehr in wahrer Aufrühr über Dinge und Menschen geraten konnte, die ein anderer vielleicht nur in Ruhe abgelehnt oder verurteilt hätte. Das wiederum bewunderte den Bankier um die Art, wie er sein Gebrechen vor sich selber verleugnete.

Es war später Nachmittag. Das bedienende Mädchen brachte gerade die Abendzeitungen. Wagnom, der sonst immer begierig danach griff, verschloß sie heute; er schien trüger oder sogar ein wenig müde zu sein.

„Wie ist es eigentlich mit Berlin?“ fragte er Hans. „Noch immer nichts gehört?“

„Nicht das geringste.“

Fortsetzung folgt.



# Meine Kleine

Ein schwieriges Problem ist gelöst! Jeder Mann kann seine Kleine haben  
Die Kleine tritt in Waffen auf, bei zarter Behandlung hält ihr Feuer eine Stunde an, sie gibt sich ganz hin, verzehrt sich an ihrer eigenen Blut und nur ein Häuflein Asche und eine angenehme Erinnerung bleiben zurück ohne bitteren Nachgeschmack.  
Die Kleine ist in jedem Zigarrengeschäft für 25 Cent zu haben. Jeder Gastwirt sollte seine Gäste mit ihr bekannt machen. 15558



**Molkonzentra**  
Intern. geschützt  
Das nahrhafte, erfrischende und aufbauende Getränk in allen besseren, einschlägigen Geschäften erhältlich. 5497

## Preisausschreiben

(Fortsetzung)

7. Sämtliche uns übersandten Aufsätze werden nach Altersgruppen sortiert, z. B. Aufsätze der Neunjährigen, Zehnjährigen usw.  
8. Die Aufsätze werden erfahrenen Pädagogen zur Begutachtung übergeben. (Wir wiederholen Name, Alter, Adresse sind auf einem besonderen Blatt zu schreiben.)  
9. Je 10 Aufsätze jeder Altersgruppe werden mit Preisen ausgezeichnet.

1. Preis: 2 Bücher (auf Wunsch deutsch oder litauisch) oder ein anderer Gegenstand bis zum Werte von 20 Lit  
2. Preis: 2 Theater- oder 3 Kinokarten für Parterresitze.  
3. Preis: 2 Kinokarten für Parterre, Balkon.  
4.-10. Preis: 7 Preise à fünf Flaschen Molkonzentra frei Haus bei Rücksendung der leeren Flaschen  
10. Die Namen der Preisgekrönten werden in den Zeitungen veröffentlicht.  
11. Die ersten 3 preisgekrönten Aufsätze jeder Altersgruppe werden in unseren Werbeinserten zur Veröffentlichung gelangen.

„Espero“  
Autorisierte Vertreter:

Vertrieb:  
**Wolf & Engelmann, Memel Josef Müller, Heydeckweg Verein, Blomniederlage Pogegen**

## Gelegenheitsposten

eingetroffen in Lederjacken, deutsches Fabrik in Herrenstoffen, moderne Muster, in Anzügen, elegant für Maßarbeit in Kinderstrümpfen  
Größe 1-4 ..... 1.- Lit  
Größe 5-8 ..... 1.50  
Größe 9-11 ..... 2.25  
Damenmäntel und Herren-Mäntel zu jedem annehmbaren Preise. 15538

**A. F. Cohn**  
Grabenstraße.

## Hausfrauen!

Sauberkeit bei der Zubereitung von Speisen

muß ihr vornehmster Grundsatz sein. Daran kommt es darauf an, auch dem wohnhaftesten Geismad gerecht zu werden. Eine kluge und tüchtige Hausfrau verwendet daher zur Bereitung von Tafel-Essen nur echte 80%ige  
Holländische Essig-Essen

mit der Fabrikmarke „Fisch“  
Holländische Essig-Essen mit der Fabrikmarke „Fisch“ verbürgt Ihnen bei peinlichster Sauberkeit des Herstellungsverfahrens eine ergebnisreiche, natürliche Qualitätsware von feinstem Wohlgeschmack.  
Sämtliche amtliche Analysen überweisen Ihnen die gleichmäßige Güte und Reinheit des Fabrikates.

Achten Sie beim Einkauf auf Güte mit der Fabrikmarke „Fisch“

**J. Kahn, Memel** Telefon 1179

## Freibienen

in Leder, Kamelhaar und Valata empfiehlt zu günstigen Preisen  
**Oscar Braun,** Memel, Libauer Straße 16

## Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Loschwitz  
Große Heilerfolge - Broschüre frei

Um zu räumen billig  
10 Fensterköpfe 55x80  
2 Fensterköpfe 50x170  
6 Blendrahmenfenster 125x150  
3 Blendrahmenfenster 70x150  
Ganztüren  
Zimmertüren  
15 Küchenstühle  
15 eichene  
Zimmerstühle  
1 Mehlkiste  
Franz Bonds  
Meine Sandstr. 6 a. 1584

**Eine Arb.-Stelle** verkauft 15552  
Herbst, Solstr. 16.

## Achtung!

Fach-Photographen der Stadt Memel und des Memelgebiets!

Auch Sie werden schöne, solide und technisch einwandfreie Bilder herstellen können wie ich, wenn Sie sich an mich wenden. Ich erkläre Ihnen gern meine Photogehimmnisse  
Es wird Sie nicht mehr kosten, als bei bekannten Photographen des Auslandes und dabei sparen Sie die Kosten der Reise und die vielen anderen Ausgaben, die bei längerem Verweilen im Auslande entstehen  
Auf Wunsch bin ich gern bereit, den Gummi-Bromöl- u. Umdruck vorzuführen. 5595J  
Hochachtungsvoll



**A. Jankowsky**  
Inhab. des Ateliers für künstliche Porträts  
Libauer Strasse 31

## Bekanntmachung

Das Standesamt ist am 16. d. Mts. geschlossen.  
Anmeldungen von Totgeburt und Sterbefällen werden jedoch in der Zeit von 11-12 Uhr vormittags entgegengenommen  
Memel, den 14. Februar 1931.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung

Für die Unterhaltungsarbeiten des Memeler Hafens werden benötigt:  
Kement, Eisenwaren aller Art, Schmiedefellen, Farb u. Manilla, Tauwerk, Seile, Karben, Kleiderstoffe, elektrische Materialien und andere Betriebsstoffe im Gesamtwerte von etwa 100.000 Lit.  
Der Bedarf der Waren kann bis auf 20% verringert oder erhöht werden.  
Die Lieferung dieser Materialien soll im Ausschreibungswege vergeben werden. Angebote mit 2 Lit Stempelgebühr pro Blatt sind unter Beifügung v. 10% der Angebotssumme in bar oder einer Bankgarantie in vorzulegender Umschlag mit dem Kennwort  
„Submission 5. 3. 1931“  
bis zum 5. März 1931, vorm. 10 Uhr, an die Hafenverwaltung Memel zu richten. Zuschlag wird vorbehalten.  
Genauere Zeichnisse und Ausschreibungsbedingungen können von der Kanzlei der Hafenverwaltung in den Dienststunden von 8-12 Uhr eingesehen werden.  
Hafenverwaltung

## Aufforderung zur Steuerzahlung

Am 15. d. Mts. wird die 1. Viertelabrechnung der Steuern für 1931 fällig.  
Da die Steuerüberanlagung für 1931 noch nicht erfolgt ist, erühen wir, zunächst ein Viertel der für 1930 veranlagten Steuern, mindestens jedoch 1/10 des Jahres, entweder in Monats- oder Wochenraten, zu leisten.  
Memel, den 14. Februar 1931  
Der Magistrat  
Steuerverwaltung

## Zwangsversteigerung

Am Dienstag, d. 17. d. Mts., mitt. 12 Uhr, soll durch mich in der Libauer Str. 37c ein Personenwagen (Ader) und anschließend daran ein alter Lieferwagen (untergeleitet Libauer Straße 1, Hof) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.  
Anskohl, Gerichtsvollzieher

## Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 18. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Töpferstr. 11 1 Ladeneinrichtung, bestehend aus 1 Regal, 1 Kommode u. 2 Glasfronten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Grigat, Gerichtsvollzieher

## Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

Programm frei  
Maschinenbau  
Elektrotechnik  
Bauing.-Wesen  
Architektur  
Anf.: Mitte Okt. Apr.

*„Beschreibung, Beschreibung, Beschreibung auf M.K. Papier, Manuskript zu Robert Dymit, Bringt sie mir am Freitag mit!“*

**Trockene Schnittware**  
in allen Dimensionen, gehobelt und gepundet, sowie  
Ranholz  
und sämtliche Bauhölzer  
hat glatt, abgegeb., auch mit Unterlegung  
**F. Rosenheim**  
Sägwerk Retovo Tel. Nr. 4

**Pianos  
Harmoniums**  
deutsche sowie eigene prämierte Fabrikate zu II. monatl. Teilzahlungen 15171  
**R. Fisch**  
Inh. R. A. Frisch, Libauer Str. 37 a  
Reparaturen - Stimmungen.

Herstellung und Vertrieb der  
**echten Eau de Cologne**  
(Firma Farina)  
für Litauen und die übrigen Nordstaaten zu vergeben. Angebote unter 4195 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. 15554

**Ausverkauf**  
wegen Aufgabe der Tischlerei  
Särge nebst Ausstattungen  
weit unter Selbstkostenpreis.  
**G. Rimkeit**  
Neue Straße 4 Neue Straße 4

**Bienenwachs**  
taut 15633  
**Pierach, Kundt & Co.**  
an der Sörenbrücke

Für Dame geeignetes  
**Geschäft**  
gleich welcher Art, wird von gleich oder später zu kaufen gesucht. Gefällige Angebote unter 4191 an die Abfertigungsstelle d. B. dieses Blattes erbeten. 15544

Wir suchen in Memel Hausarbeitskräfte zum Tausch geg. gut. Zinshaus in Adomasberg Br. Neugest. Bau mit 2 u. 3-Zim. Wohn. Wert ca. 11.000 RM. Preis ca. 55.000 RM.  
**A. Huse & Co.**  
Königsberg Br. Tragh. Kirchengr. 52 15616

## Kaufmann

der Kolonialwarenbranche, welcher selbständiges Arbeiten gemocht ist, beide Landesbrüder und Mitglied in Wort und Schrift beverlicht, bereits als Kolonialwaren-Geschäft hat, von diesem altengelesener Firma zum baldigen, sofortigen Eintritt gesucht. Nur durchaus vertrauenswürdige Personen mit ersten Rängen beantragen wollen ihre Bewerbungen unter 4172 an die Abfertigungsstelle d. Bl. einreichen. 15447

## Jüngerer Kaufmann

an seinem, gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt, mit guten Umgangsformen, für Reiselustige von altemgelesener Firma gesucht. Bewerbungen von nur zuverlässigen und vertrauenswerten. Rängen unter 4194 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. 15551

## Tüchtiges Mädchen

mit Kochkenntnissen zum 1. März 1931 gesucht  
**Frau Dina Friedmann**  
Boiangenstraße 13 15572  
Zu melden von 10-12 und 4-5 Uhr.

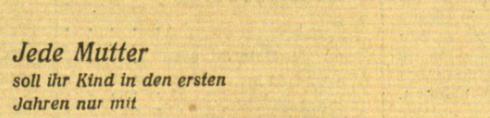
## Speicherräume

im Zentrum der Stadt gelegen 15407  
von sofort zu vermieten  
Zu erfragen bei der  
Litauischen Tabakwaren-Vertriebs-Gesellschaft, Marktstr. 31.

## Zur Einsegnung

empfehle mein großes Lager in  
**Kleider- und Anzugstoffen**  
**Knaben- und Mädchenwäsche**  
Oberhemde, Kragen  
Krawatten, Socken  
Taschenfächer und Strümpfe  
Ueberzeugen sie sich von  
der großen Auswahl, den guten Qualitäten  
und billigen Preisen  
**Georg Silbermann**  
Tel. 896 Memel Marktstr. 6 15600

Jede Mutter soll ihr Kind in den ersten Jahren nur mit  
**Kaestner's** reiner, milder  
**Kinder-Seife Nr. 173**  
bäden und waschen  
Die Kinder-Seife ist überfettet und besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt  
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften  
**Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger**  
Inh. Paul Klemke  
Seifenfabrik  
gegr. 1807 15589



**Häßlicher Zahnbelag**  
entstellt das schönste Antlitz. Ueber Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Bugen mit der herzlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten danach einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Vorkantenschnitt. Kaustische Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des bösen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verjagen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1.50, große Tube Lit. 2.50; überall erhältlich.

**Eduard Gisevius**  
Neuaufgabe  
Mit dem Riß des Heimatforschers  
Inhalt:  
1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.  
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.  
3. Litauische Sagen.  
4. Damos und eigene Gebichte.  
Preis kart. 2,- RM. oder 3,- Lit  
(zusgl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)  
Ferner:  
**Deutsche Bücher**  
(u. a. E. Quentz - Dr. Replander: **Lit 1914-1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen der Weltkriege und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Lit 1914**, Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)  
**Litauische religiöse Bücher und Schriften.**  
**J. Replander & Sohn, Lit 1914**  
Verlagsbuchhandlung.

## Auto-Vermietungen

**Auruf 893**  
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)  
**Peterreit**  
Hospitalstraße Nr. 25

**815** 5- und 7-Sitzer (eleg. Limousinen)  
**E. Peterreit 4880**  
Libauer Straße Nr. 1

**Auto-Neuf 17**  
1627 Nagarsky  
**Auruf 983**  
7-Sitzer Limousinen sowie Vanauto zu allen Zwecken  
**Doosner, Rosenstrasse**

**Auto-Auruf 256**  
Eleg. geschloss. Wagen 4282  
**E. Heldrich.**

**Auto**  
**Telefon 1199**  
Froese, Töpferstr. 21.

**Auruf 598**  
5599] A. Milcherolt.

342  
„Zur Döbahn“  
**Zufuhrerei und Autovermietung**  
E. Krog 15598  
Telephon 516.

**Kaufgesuche**  
Eine gebrauchte Schreibmaschine  
gut erh. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. 4193 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 15550

**Alte Möbel**  
Kleider-, Schuhe, Kleider usw. werden gekauft und verkauft und auch in Kommission genommen.  
**A. Jackschies**  
Wanderstraße 10.  
Gut erhalt. 2 oder 3 Betten  
**Bädmangel**  
zu kaufen ges. Angeb. unt. 4207 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 15585

**Grundstücks-Markt**  
Größeres, massives Stadtgrundstück zu kaufen ges. Angeb. unt. 4197 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 15568

**Stellen-Angebote**  
Verletzte, junge Köchin  
mit guten Referenzen u. allen Hausarbeiten vertraut, von bestem Hause (2 Personen, deutsche Küche) gesucht. Schriftliche Bewerbung an (5330)  
**A. Ras, Kaunas**  
Restruco gatve 2.  
Es wird zum 20. 2. geucht ein tüchtiges, ehrliches Mädchen mit guten Empfinden für Haus und Küche mit Wäsche Angeb. mit Bild u. Zeugnisse erb. an Frau Hagen, Kaunas  
**Duonelisio g-ve 41 but. 2**  
Anst. zuverlässiges Mädchen  
mit Kochkenntn. und guten Zeugnisse, ob. Aufwärtin f. 3/4 Tag von sof. gesucht 15596  
Moltkestraße 23, 1. Et.

**Stellen-Angebote**  
Ein möbl. Zimmer zu vermieten  
Schützenstraße 8.

**Ein Laden**  
auch passend f. Werkstatt oder Wohnung zu vermieten. Zu erfragen bei  
**M. Jakob**  
Grabenstraße 9/10.

**Laden**  
mit Wohnung in guter Lage zu verm. Angeb. unt. 4203 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 15609  
Fischerstraße 11 ist von sofort  
**ein Kontor mit Nebenraum**  
zu vermieten. Näheres bei  
**Albert Hiehle**  
Fischerstraße 9/10.

**Mietgesuche**  
Möblierte Zimmer  
mit Frühstück, für die Dauer des Obergarispieles, ab 20. 2. gesucht. Zuschriften mit Preisang. an  
**Franz Schubert**  
Kaunas  
Ciuclionas g-ve 15  
Villa 4.

**Handwerker sucht Schlafstelle**  
vom 7. März. Angeb. mit Preis unt. 4190 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 15544

**Laden**  
in guter Geschäftslage von gleich oder später zu mieten gesucht. Angeb. unt. 4200 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 15543

**Zahntechniker**  
sucht Stelle. Angeb. unt. 4062 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 14990

## Berliner Tagebuch

Inflation des Nordes — Kein Geld für unsere Sicherheit — Krieg um „Wunderland“ — Wieviel trinkt der Berliner? — Das blaue Bögelchen unter dem Ballstuhl des Reichskanzlers — Wir lassen selbst die Sterne pleite gehen

Berlin, im Februar.

Der Kurfürstendamm leuchtet abends wie eine Märchenstraße. Manchmal fragt man sich: Wer kann sie alle bezahlen, die schimmernden Lichtreklamen der Theater, Kinos, Bars? Und sind sie das wert, was sie kosten? Da liest man am Ufa-Palast den Filmtitel: „Der Mann, der seinen Mörder sucht“, zehn Meter weiter am nächsten Kino ist zu lesen: „Der Mann, der einen Mord beging“. Schräg über die Straße leuchtet über einem anderen Luxuskino der Filmtitel: „Der Mordprozess Mary Dugan“. Und gleich daneben gibt man den Film: „Der Mörder Karamasoff“. Überall heißt das Thema: Mord, Mord, Mord... eine ganze Filmproduktion des Nordes. Sie stimmt überein mit der Mordserie, die jetzt Berlin schauernd über sich ergehen lassen mußte und die eine schreckliche Parallele findet in der Serie politischer Mordtaten, die sich am Rande des Tages ereigneten. Im Polizeipräsidium sind die Mordkommissionen Tag und Nacht in den Akteuren, die hemmungslos Zeit stellen ihnen jeden Tag neue Aufgaben. Jetzt hat man einen der zweiten großen Mordfälle der letzten Zeit aufgeklärt. In einem Wiesenfeld bei Fersch unweit Potsdam fand man die Leiche des Chauffeurs, dessen Droschke man zur gleichen Zeit einam und verlassen innerhalb des Berliner Reichsbildes bei Dahlem entdeckte. Nirgendwo eine Spur von dem Mörder. Aber eine minutiöse Kleinarbeit hat ihn dennoch seinem Richter zugeführt. Die Polizei schloß folgende: der Chauffeur muß am Volant seines Wagens bei Fersch erschossen und dann herausgeworfen worden sein, dann ist der Mörder mit dem Wagen selber nach Berlin zurückgefahren. Bei Fersch erfolgte der Mord — offenbar weil der Mörder die Gegend besonders gut kannte und dort am ungehörtesten zu arbeiten hoffte. Nun wurden alle früheren und jetzigen Bewohner von Fersch unter die Lupe genommen, die des Autofahrens kundig waren. Von diesen wurde ausgesiebt, wer in nicht ganz klaren wirtschaftlichen Verhältnissen lebte und vielleicht auch eine Wohnbeziehung zur Gegend von Dahlem hatte. So fand man einen Obsthändler, der in Fersch Verwandte hatte, jetzt unweit Dahlem wohnte und der ein höchst unsoliden Leben mit großen Geldbedürfnissen führte. Als man bei ihm einen Revolver fand, in dessen Mündung die im Körper des Ermordeten gefundenen Kugeln paßten, hatte man den Mörder. Ein Verbrechen, das er nicht entzifferbar schien, war aufgeklärt. Dreizehn Tage lang hatten sich seinewegen zwei Kriminalkommissionen kaum eine Stunde Schlaf gegönnt. Eine Belohnung erwartet sie dafür nicht. Dafür dürfen sie die Unkosten ihrer dienstlichen Tätigkeit in der Regel selber bezahlen. Denn außer seinem schmalen Gehalt von etwa 500 Mark darf ein Kriminalkommissar im Monat nicht mehr als 50 Mark Speise liquidieren. Da kann er einen Verdächtigen nie mit dem Auto, höchstens mit der Straßenbahn verfolgen, da muß er sich jeden Besuch von Lokalen schenken, wo etwa ein Verdächtiger zu beobachten wäre. Unsere Kriminalbeamten sind so schlecht finanziell für ihre Aufgaben ausgerüstet — die Löwenanteile unseres Polizeieinsatzes verzehrt die Schupo. Denn sie hat, so rechnet man „oben“, den Staat zu schützen — die Kriminalpolizei ist nur zum Schutze der Gesellschaft da, nur zugunsten der zivilen Welt. Und was ist die schon wert... Gute Zeiten für Mörder.

Wir pilgern weiter den Kurfürstendamm entlang. Sieh da, da ist ja das „Wunderland“, die letzte Sensation von Berlin. Ich habe schon einmal von seinen „Wundern“ berichtet. Die Bestehen darin, daß der Gast weggezaubert werden soll — nach der Riviera, nach Amerika, nach Japan. Die Wände dieses zeitgemäßen Kaffeehauses werden von plastischen Panoramen geschmückt, die Pizzen, Amerika, Tokio vortäuschen. In den Säulen stehen Palmen herum, die Beleuchtung ist schummrig, statt auf Stühlen zu sitzen, liegen die Gäste auf Regestühlen. Alle diese Wunder genteken sie billig, die Tasse Kaffee kostet nur 30 Pfennige. Das Etablissement liegt im ersten Stock, man braucht nicht einmal eine Treppe hinauf zu steigen, dafür ist eine Rolltreppe da, die dich gratis in den Rivierahimmel hinaufhebt. Die Berliner sehen sich alles einmal an, damit schlagen sie ihre freien Stunden tot, so versteht es sich, daß im „Wunderland“ täglich alle Regestühle besetzt sind und das Lokal trotz seiner kleinen Preise für 3000 Mark umsetzt. Aber es muß bitter kämpfen, um sich sein Glück zu erhalten. Im Rathaus tobt eine große Schlacht um das „Wunderland“. Polizei, Magistrat, Gastwirtsorganisationen, Jugendamt, Rechtsanwälte kämpfen um seine Existenz. Es geht um die Konzession. Nach dem Schaustätten-

gesetz soll mit neuen Konzessionen sparsam umgegangen werden. Da hat sich der Gründer des „Wunderland“ einen kleinen Gastwirt gekauft, der im selben Hause eine kleine Bierstube unterhielt. Den Job er vor und ließ ihn für „einige anzugliedernde Räume“ eine Erweiterungskonzession beantragen. Die Polizei sagte nicht nein, gab die vorläufige Konzession und wies den Antragsteller darauf hin, sich die endgültige Konzession beim Stadtschulthei zu holen. Man durfte also zunächst einmal eröffnen, der Gründer frohlockte und schickte erst einmal den Mord, der seine Schuldigkeit getan, vor die Türe. Er warf den kleinen Gastwirt, der ihm zur Konzession verholten, aus dem Tempel. Er war tollfroh, daß der Stadtschulthei dem „Wunderland“ die endgültige Konzession nicht verweigern würde, denn nicht wahr, wenn täglich ein paar Tausend Menschen hineinströmen, ist das „Bedürfnis“ doch erwiesen. Und dann rührt man die soziale Trommel: wenn „Wunderland“ wieder geschlossen wird, werden 100 Angestellte brotlos.

Die „Wunderlandschlacht“ im Rathaus war beständig. Der Gründer hatte sich als juristische

Kapazität den einseitigen Sozialisten und preußischen Innenminister Wolfgang Heine geholt, der eisgrau und verwitert nun für die Kulturbedeutung des Kaffeehauses, das mit seinem Zwecklicht der Tummelplatz des üblichsten Kurfürstendamm-Mords wurde, fechten mußte. Er plauderte aus, daß die Idee für die Tanzfläche, die sich im „Wunderland“ während des Tanzes dreht, von einem hohen Polizeibeamten stamme und wollte damit dartun, daß man einem Unternehmen nicht die Konzession verweigern könne, bei dem die Polizei selbst „schöpferisch“ mitgewirkt habe. Dafür trat dann ein anderer hoher Polizeibeamter als Gegner des „Wunderlandes“ auf, um zu schildern, wie der Gründer die Behörde mit seinen Konzessionsanträgen übers Ohr zu bahieren gedachte. Und der Vertreter der Konkurrenzgastwirte wies nach, daß die benachbarten Lokale infolge ihres Geschäftsrückgangs durch die neue Gründung mehr Angestellte entlassen müßten, als „Wunderland“ eingestellt habe. Und der Vertreter des „Jugendamtes“ hielt einen Vortrag über die Schummerbeleuchtung des „Wunderlandes“ in ihren Auswirkungen für die Berliner Moral. Es ging heiß her, es mußten gleich zwei neue Termine angesetzt werden, der Nebenapparat der Öffentlichkeit muß sich noch lange drehen, ehe endgültig entschieden ist, ob Berlin eine Kaffeebude mehr oder weniger besitzen darf. Im übrigen ist hier der achtzigste Teil von dem vertrunken worden, was sonst in Berlin in einem Monat verzehrt wird. Das ergibt der Ausweis der Getränkesteuer, die im ersten Monat in Berlin 800 000

Mark gebracht hat, was einem Gesamtkonsum von 8 Millionen Mark entspricht. Ist das viel, ist das wenig? Man kann sagen: es ist mäßig. Es bedeutet, daß jeder Berliner im Monat nicht mehr als 2 Mark getränksteuerpflichtige Flüssigkeiten zu sich nimmt. Darob mußte wohl auch der Berliner Zoo pleite gehen. Als vor vierzehn Tagen in seinen Beständen anlässlich des Presseballs Reichskanzler und andere hohe Würdenträger weilten, merkten sie nicht, daß unter jedem Stühlchen schon das blaue Bögelchen kletterte. Mit über einer halben Million Mark Passiven steht die Zoo-Defonomie da, obwohl alle großen Välle der Saison ihre Gäste sind. Aber die Gäste sind im Sinne des Wortes schlechte Gäste, sie „geben nichts aus“, sie möchten am liebsten die ganze Ballnacht bei einer Flasche Sektlers sitzen.

Auch das Planetarium im Zoo klagt über schlechte Zeiten. Immer frucht es leer. Am Vormittag wird es von ein paar Schulklassen zwangsweise besucht. Erwachsene betreten es fast nie. Haben sie keine Sehnsucht nach dem Sternenzelt? Ja, wenn die Sterne des Planetariums sprechen könnten — wenn sie die Schicksale zu fünden wüßten, die unter ihrer Konstellation hervorwachsen! Darauf sind wir alle begierig. Jeder hat sich schon einmal irgendwo ein Horoskop stellen lassen, man trägt es in den Briefkästen mit sich herum, man bemüht sich, darnach zu leben und zu handeln, die Sterne sind uns wichtig geworden — wie unanfechtbar, daß wir trotzdem das Planetarium pleite gehen lassen... Der Berliner Bär.

## „In der kritischsten Lage der ganzen Nacht“

Aus „Der Flieger von Tsingtau“ von Gunther Plüschows

In diesen Tagen ist Gunther Plüschow im fernen Feuerland neben seinem treuen Flugkameraden Dreblow zur letzten Ruhe gebettet worden. Schulter an Schulter ruhen die beiden nunmehr von ihren mannigfachen Gaben und Fähigkeiten aus, an der Stelle, wo sie durch Aufbruch ihres Flugzeuges den Tod fanden. Gunther Plüschows außerordentliche Vollständigkeit wurde mit seinem Buchlein „Der Flieger von Tsingtau“ begründet, in dem er seine zahllosen Erfahrungen und Abenteuer schilderte, die er auf seiner Nacht von Tsingtau und um den Erdball bis zur glücklichen Ankunft in der deutschen Heimat erlebte. Das Buch hat eine seltene Verbreitung gefunden und ist in einer Auflage von 650 000 Exemplaren in alle Welt gegangen. Eines der interessantesten Abschnitte dieses Buches, Plüschows Flucht aus dem Londoner Hafen, bringen wir nachstehend zum Abdruck:

Meinen Plan, zum Dampfer hinüberzuschwimmen, hatte ich endgültig aufgegeben, da ich einsah, daß die Strecke zu weit und Strömung viel zu reichend war.

Jetzt kam es für mich nur noch darauf an, irgendwo unauffällig ein Auerboot zu rekrutieren, um damit zum Dampfer gelangen zu können.

Vor mir lag gerade ein passendes, doch war dieses an einer Seilense festgemacht, die von einem Posten Tag und Nacht bewacht wurde.

Doch gewagt mußte es werden!

Nachts um zwölf Uhr bei wiederum hochmister Nacht schlief ich durch den Park und kroch an die zirka zwei Meter hohe Mauer heran. Ein Sprung über einen Gartensaum, und schon lag unter mir leise schaukelnd mein Boot. Atemlos lauflachte ich. Der Posten, nur zehn Schritte entfernt, schlenderte schlaftrunken auf und ab. Meine Stiefel hatte ich ausgezogen und mit den Schuhschlämmen um den Hals gebunden, das offene Messer zwischen den Zähnen. Keine wie ein Indianer glitt ich an der Mauer herunter. Mit den Füßspitzen konnte ich gerade das Dollbord des Bootes angeln, lautlos glitten meine Hände an dem harten Granit entlang, und eine Sekunde darauf lag ich zusammengekauert im Boot. Atemlose Spannung. Mein Posten ging unter seinen hellen Vogellampen ungestört auf und ab. Mit meinem Boot lag ich Gott sei Dank im Dunkeln. Meine durch nächtliche Torpedobootsfahrten geübten Augen sahen jetzt trotz der schwarzen Nacht fast wie am Tage. Vorsichtig tastete ich die Riemen ab. Verdammte, sie waren von einer Kette umschlossen. Zum Glück war diese aber nicht stramm angezogen, und leise zog ich erst den Bootshaken, dann einen Riemen nach dem anderen aus der Kettenfänge heraus. Knirschend durchschritt nun mein Messer die beiden Töne, mit denen das Boot an der Mauer festgemacht war, und unhörbar tauchten meine Riemen in das Wasser ein und trieben das Boot vorwärts.

Als ich in das Boot gestiegen war, hatte es schon sehr viel Wasser gehabt. Nun gewahrte ich zu meinem Schrecken, daß das Wasser im Boot mit großer Geschwindigkeit floss. Schon überspülte das Wasser die Nacht, auf der ich saß, immer schwerer und unhandlicher wurde das große Boot, mit verzweifelter Kraft warf ich mich in meine Riemen. Rißlich knirschte der Kiel, und das Boot lag eisern fest. Kein Pullen, kein Abheben mit Riemen

und Bootshaken half, das Boot blieb unbeweglich, und rasend schnell fiel das Wasser um das Boot herum, und schon nach wenigen Minuten sah ich fest und trocken im Schilf, dafür aber zum Trost das Boot innen bis an den Rand voll Wasser. Ich habe eine so schnelle Veränderung der Wasserhöhe bei Ebbe und Flut noch nie vorher erlebt. Wenn auch die Chemie in dieser Beziehung berücksichtigt war, das hatte ich doch nicht für möglich gehalten.

Ich befand mich wohl in der kritischsten Lage der ganzen Nacht. Ringsherum war ich umgeben von weichen, stinkendem Schilf, dessen Bekanntheit ich zwei Abende vorher beinahe mit dem Leben bezahlt hatte. Schon der Gedanke daran machte mich schauern. Nur zweihundert Meter entfernt ging der Posten auf und ab, und ich selbst befand mich mit meinem Boot zirka fünf Meter von der zwei Meter hohen granitenen Mauer entfernt.

Kühl überlegend sah ich auf meiner Ducht. Eins stand fest: die Engländer durften mich hier nicht finden, denn wie einen toten Hund hätten sie mich totgeschlagen.

Vor dem nächsten Vormittage itea aber das Wasser nicht wieder. Also gab's nur eins: alle Energie zusammenzerraffen. Zähne zusammengebissen und verucht, den Schilf zu überwinden. Ich zog auch noch meine Strümpfe aus, klemmte die Hosen so hoch hinauf, als es irgend ging, dann legte ich die Bootsplanken und die Riemen nebeneinander auf den quillenden und glucksenden Schlammboden, dann benutzte ich den Bootshaken als Sprunghilfe und setzte ihn mit der Spitze auf eine Planke auf, stellte mich auf das Dollbord des Bootes, dann alle Kraft zusammennehmend, mit einem mächtigen Satz schwang ich mich im Stabhochsprung um meinen Bootshaken und... mit einem lauten Pfloch landete ich nur einen Meter von der Mauer entfernt an und sank bis über die Knie in den röhren Drei, dann aber festen Grund unter den Füßen spürend. Nun arbeitete ich mich an die Mauer heran, legte meinen Bootshaken als Kletterhilfe an und einige Sekunden darauf war ich oben und sah mitten auf dem Rasen des kleinen Parkes, in dem ich einige Stunden vorher der Musik gelauscht hatte. Um mich herum lautlose Stille. Ein Mo wich mir von der Brust, Niemand, auch der Posten nicht, hatte etwas gemerkt.

Mit ziemlichem Mißbehagen betrachtete ich mir meine Beine. Bis über die Kniee klebte ein dicke, stinkende graue Schlacke. Wasser zum Waschen war nirgends in der Nähe. Aber so konnte ich unmöglich meine Strümpfe und meine Stiefel wieder anziehen. Mühsam strich ich daher mit den Fingern die Schlacke ab, so gut es ging, ab, und als die flebengebliebenen Kruste einigermaßen trocken war, gelang es mir, Schuhe und Strümpfe anzuziehen und die aufgetrennten Hosen herabzutreifen.

Der erste Plan war zwar mißglückt, aber immerhin hatte ich dabei so viel Glück gehabt, daß ich voller Mut einen zweiten Versuch machen wollte.

Mit den Händen in den Taschen, einen betrunkenen Matrosen markierend torfelte ich der kleinen Brücke, die von meinem Posten bewacht war, zu. In meiner Betrunkenheit rumpelte ich den Posten an, dieser schien solche Andeutung gemüht zu sein und mit einem gemächlichen: „Hallo! Old Jack, one Whisky too much!“ klopfte er mir auf die Schulter und ließ mich passieren.

Am nächsten Tage betrug ich ein anderes Boot. Vorsichtig ließ ich mich durch die eben einsetzende Flußströmung wieder stromaufwärts treiben und machte am selben Leichter fest, an dem ich die Nacht vorher beinahe gestrandet war. Duerab von mir nur hundert Meter entfernt, lag die „Prinzess Juliana“ an ihrer Boje.

Jetzt hatte ich Zeit, legte mich lang in das Innere meines Bootes und veruchte vergebens ein Nickerchen zu machen. Der Flußstrom schwoll, und bald war ich wieder von brausendem Wasser umgeben.

Nachts um zwölf Uhr wurde es still um mich herum, und als um ein Uhr das Boot im Stauwasser schlängerte, war ich los, setzte mich achtern in mein Boot und wirtte in größter Gemütsruhe, als wenn ich mich auf einer Sonntagspartie im Kieler Hafen befände, zum Dampfer.

Unbemerkte gelangte ich an die Festmacherboje. Haushoch türmte sich über mir der scharfe Vorsteven meines Dampfers. Ein kräftiger Rud, und oben war ich auf der Boje. Nun gab ich meinem treuen Schwan einen sühntigen Kucktritt, und schnell wurde er von der eben wieder einsetzenden Flußströmung stromab geführt. Mühschenstill lag ich mehrere Minuten auf der Eisentonne. Dann



Zum 75. Todestage Heinrich Heines des Dichters des Buches der Lieder, der am 17. Februar 1856 in Paris gestorben ist.

Kletterte ich, von eiserner Ruhe erfüllt, wie eine Rahe an der mächtigen Stahltrasse zur Klippe empor. Vorsichtig steckte ich den Kopf über den Wassergang und spähte.

Die Bad war leer. Ein kurzes Aufstöhnen, und oben war ich. Jetzt kroch ich auf dem Deck entlang zum Ankerspül und verstaute mich zuerst mal in der Delwanne unter der Kettenrolle.

Als alles um mich ruhig blieb, kein Mensch sich zeigte, kletterte ich aus meinem Versteck, zog meine Stiefel aus und verstaute sie unter einem Bund Tauwerk in einer Ecke der Bad. Auf Strümpfen schlief ich jetzt zur Regenquosierung. Als ich von Achterkante Bad vorsichtig zum Ladebeck hinunterging, prallte ich plötzlich zurück, und atemlos, ohne mit der Wimper zu zuden, blieb ich an einen Ventilator angelehnt stehen. Unten auf dem Ladebeck standen zwei Posten, die scharf nach der Bad heraussahen.

Nachdem ich über eine halbe Stunde in meiner halb gebuckten Stellung geandert hatte und mir die Knie den Dienst versagen wollten, kamen unten aus dem Mitteldeck zwei Stewardessen, die scheinbar vom Nachtdienst abgelöst worden waren. Meine beiden Posten ergriffen die günstige Gelegenheit, waren bald in eine Unterhaltung mit ihnen verwickelt und achteten nicht weiter auf das, was um sie herum vorging.

Der Morgen fing bereits an zu dämmern, jetzt mußte ich handeln, wenn nicht noch zuguterletzt alles verloren sein sollte.

Ich rutschte an der den beiden Liebespaaren entgegengesetzten Seite der Bad an der Güllung herunter und befand mich auf dem Ladebeck.

Ohne auch nur eine Sekunde zu zaudern, ging ich leise weiter, sichtlich unbemerkt an den beiden Posten vorbei, erreichte glücklich das Promenadendeck, und dann kletterte ich an den Außenkanten einer Deckstufe hoch und befand mich kurz darauf an der Außenkante eines Rettungsbootes.

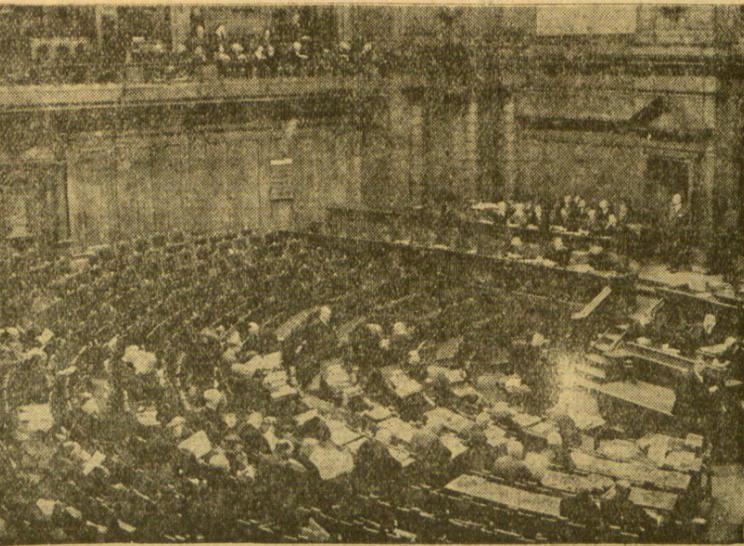
Mich mit der einen Hand eisern festhaltend, da zwölf Meter unter mir das Heimefasser gurgelte, reichte ich mit der anderen Hand mit den Zähnen einige Bündel des Bootsbezuges los, und mit der letzten Kraftanstrengung kroch ich durch die kleine Lücke und befand mich wohlgeborgen im Bootsinnen.

Jetzt holte ich von innen die gelösten Bündel wieder an, und kein Mensch hätte auf den Gedanken kommen können, daß sich ein blinder Passagier im Rettungsboot befand.

Nun war es allerdings vorbei mit mir. Die ungeheuerlichen körperlichen Anstrengungen, die seelischen Aufregungen und nicht zum mindesten der nagende Hunger bewirkten, daß ich mich der Länge nach auf den Planken ausstreckte und im selben Moment nicht mehr wußte, was um mich geschah.

## Ueber zwei Meter Schnee auf dem Feldberg

\* Freiburg, 13. Februar. Im Schwarzwald herrscht seit gestern nacht heftiger Südweststurm mit starken Schneefällen. Auf dem Feldberg liegt der Schnee über zwei Meter hoch. Schneeverwehungen haben vielfach erhebliche Verkehrsstörungen zur Folge. Auf der Dreieisenbahn, die von Tittsee nach Seebrod fährt, wurde infolge der Verwehungen der Verkehr lahmgelegt. Er wird mühsam mit Schlitzen aufrechterhalten.



Reichstag ohne Rechtsopposition. Unter Bild zeigt den Sitzungssaal des Reichstages während jener denkwürdigen Sitzung vom 2. Februar, nach dem Auszug der radikalen Rechtsopposition.

Zweite Fortsetzung

Diertes Kapitel

San Franzisko: Fischerhütten aus Lehm, blaue Schweine . . .

Selt seiner Entdeckung gehörte Kalifornien immer der Krone Spaniens und bildete eine der Provinzen des spanischen Vizekönigreichs Mexiko...

Niederkalifornien, die wohlbekannteste Halbinsel, die ins Purpurmeer vorbringt, ist ein unbearbeitetes, sehr spärlich besiedeltes Land...

Im Jahre 1830 bildet dies doppelte Land eine Provinz der Republik Mexiko, die vom Gouverneur Alvarado verwaltet wird...

Stellen Sie sich einen Wandstreich vor, der von London bis zur Sahara oder von St. Petersburg bis nach Konstantinopel reicht...

Soeben ist er den kleinen Kanal mit einer Paege hinübergefahren und hat den ganzen See in einer kleinen, mit einem dreieckigen Segel ausgerüsteten Piroge durchquert...

Er befindet sich in San Franzisko, Fischerhütten aus Lehm, blaue Schweine, die sich in der Sonne hocken...

Missionsiedlungen

Der Augenblick war besonders gut gewählt. Obwohl das kalifornische Land am Anfang des 19. Jahrhunderts weit vom politischen Zentrum der Welt und außerhalb allen historischen Lebens lag...

wären in die Hände der Franziskaner übergegangen. Diese hatten auch die Kolonisierung Kaliforniens begonnen...

Allmählich hatten die Padres, indem sie die Klüste hinaufzogen, achtzehn Niederlassungen gegründet, die anfangs zwar nur einfache Kolonisationsstationen sein sollten...

San Luis Rey, die bedeutendste dieser Kolonien, bestand aus mehreren in einem Quadrat zusammengefügten Gebäuden. Jede Hausfront war 450 Fuß lang...

Indianische Mädchen arbeiteten unter der Aufsicht indischer Matronen. Sie lernten Stoffe aus Wolle, Seiden oder Baumwolle weben und verfertigen die Mission erbk, wenn sie heirateten...

Die Indianer waren unter der Führung eines ihrer Häuptlinge in Brigaden eingeteilt. Morgens um vier Uhr wurde der Angelus geläutet, und jeder mußte der Messe beiwohnen...

Nach dem Verkauf und der Verlobung der Produkte, hauptsächlich Felle, Lamm- und Seidenstoffe, verteilten die Padres an die Indianer Bücher, Kleiderstücke, Tabak, Rosenkränze und Billige Schmuckgegenstände...

Die befähigten Arbeiter bekamen sich Jahr um Jahr weiter aus. Die Indianer bauten unter der Anleitung der Padres Straßen, Kanäle und Mühlen oder arbeiteten in verschiedenen Werkstätten...

Langsam wurden auch andere Einrichtungen rings um das Mutterhaus gebaut. Kleine Farmen, Plantagen und gerodete Landstücke wurden manchmal besonders wüchsig Indianern überlassen...

verzweifelten Versuch, um den fröhlichen Reichtum wieder herzustellen. Sie schenkte den Indianern Land, die bürgerlichen Ehrenrechte und ernannte sie zu Mitgliedern einer freien Republik...

Im diesem Augenblick kommt Suter ins Land. Und greift ein.

Fünftes Kapitel

Neu-Helvetien

Bei seinem ersten Ausritt kommt Suter in das Sacramentothal. Die unglaubliche Fruchtbarkeit des Bodens und das übrige Wachstum bestimmen seine Wahl...

Johann August Suter stellt sich dem Gouverneur Alvarado vor und teilt ihm seine Absicht mit, sich in diesem Lande niederzulassen...

Neue Kanalplanungen werden bald in der von mir gewählten Gegend ankommen sowie auch mehrere Trupps von mir besoldeter Weiser...

Ich bin Schweizer und Republikaner! Gut, tun Sie, wie es Ihnen gefällt...

Suter und seine Schar ziehen das Sacramentothal hinan. An der Spitze marschieren drei ehemalige Walfischfänger...

Sechs Wochen später bietet das Thal ein erschreckendes Schauspiel. Hier hat das Feuer geherrscht, ein Feuer, das zuerst tagelang unter dem bedeckten, heißen Rauch der Farnkräuter...

Und nun geht es an die Arbeit. Die Dörfer gehen auf und ab. Die Wälder gehen ein und aus...

Suter und seine Schar ziehen das Sacramentothal hinan. An der Spitze marschieren drei ehemalige Walfischfänger...

alles wird solid, geräumig, groß und auf die Zukunft bedacht eingerichtet. So reihen sich bald Scheunen, Magazine und Kornkammern aneinander...

Der Auffassung

Und bald ist der Auffassung da. Schon trümmeln sich um Neu-Helvetien herum mehrere Tagesmärsche in der Runde 4000 Ochsen...

Bei einer dergleichen Kolonisation ist es meist ziemlich leicht, die materiellen Schwierigkeiten Tag für Tag zu überwinden...

Der Fall Johann August Suter ist dafür sehr charakteristisch. Bei Suters Ankunft stand Kalifornien am Vorabend einer Revolution...

Die Bande wurde vor der Stadt San Diego, zwischen dem Stillen Ocean und der Bai, ausseinandergerieben. Die Negrißgebliebenen machten nun auf eigene Faust das Land unfruchtbar...

So laubten und sich nicht blockierten, denn wenn er auch die Amerikaner heimlich unterkühlte...

So laubten und sich nicht blockierten, denn wenn er auch die Amerikaner heimlich unterkühlte...

Suter und seine Schar ziehen das Sacramentothal hinan. An der Spitze marschieren drei ehemalige Walfischfänger...

Die Schellenkappe

Skizze von Georg von der Gabelentz

Durch Rom jauchzte der Karneval. Sein Uebermut lachte und tändelte zwischen Sonnengärten und düsteren Mauern. Im Winde wehte der Duft geflochtener Kränze und geworfener Blüten...

Unter dem Licht, das durch ein offenes Fensterraster aus Himmelsweiten wunderbar herabblitzte bis in den Leib der Kirche...

Da klang Gelärm. Auch gegen die Mauern der Kirche brandete von außen das Toben eines nachantiken Zuges. Es wuchs, es schwoll an...

Da wurde die Tür der Kirche geöffnet, und gleichsam hereingetrieben vom Fühlhinstand draußen huschten zwei Masken ins Innere...

Sag' doch, Tommaso, sie meinen, Moses sei so argnig geworden, weil das Volk Israel seine Gesetze zerbrochen habe...

Und die großen Geister? Man meint doch... Die Trunkenheit machte den Jüngling berauscht und ließ seinem Selbstbewußtsein Flügel...

Der Jüngling lachte. Ach, das ist Unfug! Moses zerbrach seine Tafeln, weil das Volk ihm nicht folgte...

in auflodernder Leidenschaft an sich riß und ihre Lippen küssen wollte.

Der Burische entgegnete: „Et, las ihn, den toten Orießgram!“

Und er raubte ihr rasch einen Kuß. Sie entwand sich aber schnell wieder seinem Arm...

„Sag' doch, Tommaso, sie meinen, Moses sei so argnig geworden, weil das Volk Israel seine Gesetze zerbrochen habe...“

„Darum? Das war auch gewiß unrecht von den Juden.“

„Das war recht! Wer hieß Moses, dem Volk Gesetze geben, die es nicht halten konnte? Was? Die das Leben sich und ändern so schwer machen...“

„Ich sage dir, ein Gekrüppelter, der keine Frau zur Mutter macht, hat mehr Freude und ist wahrlich glücklicher als dieser elendige Florentiner...“

Da rang sich ein dümpfer Laut aus der Brust des gebeugenen Mannes im Mantel...

„Ich tauchte er aus dem Dunkel in den hämmernen Schein des Mondes und streckte den Arm gegen den Jüngling und sein Mädchen...“

Einen Augenblick abgerte der Burische, und seine Linde umfakte das Gesicht des Dörsches...

„Der Värm draußen war fast verstaubt. Nur ganz aus der Ferne klang noch die lebendige Weisheit eines übermütigen Viehes...“

„Als er sich allein sah, ließ der nächtliche Kirchengelächter den erhabenen Arm fallen und lehnte sich um. Soeben fürchtete sich tief in seine Stirn...“



Räsel-Ecke

Arithmetische Aufgabe
Walter Lehmanns einzige Liebe sind seine 20 Hühner. Vor 6 Wochen kaufte er für diese wieder neues Futter und rechnete sich aus, daß er mit diesem gerade 18 Wochen reichen würde. Heute brachte er plötzlich weitere 4 Hühner an. Jetzt legt er und rechnet, wie lange das Futter nun im ganzen reichen wird.

Telegramm-Rästel

- -- Brettspiel
--- -- Kartenspiel
--- -- Würfelspiel
--- -- Raufspiel
--- -- Knüttelspiel

Punkte und Striche stehen an Stelle von Buchstaben. Sind die bezeichneten Spiele gerundet und die auf die Punkte entfallenden Buchstaben aneinandergerichtet, so ergeben diese ein beliebiges Verknüpfen in der gegenwärtigen Zeit.

Verwandlungs-Rästel
1. Weise / \*\* ... / \*\* ... / \*\* ... / \* ... /
2. Krähe / ... /
Mit denselben fünf Hauptvokalen als Zwischenstufen soll 1. eine Weise und 2. eine Krähe in einem Adler verwandelt werden, indem man für die beiden durch Sternchen angeordneten Buchstaben des jedesmal vorhergehenden Wortes zwei andere setzt.

Auflösung der Anagramm-Scherze
1. Bauern, braune, 2. feil, fiel, 3. Karpfen, Krapsen, 4. lagen, lange, 5. meinen, Mienen, 6. sahen, Sahne, 7. Schlei, Sichel.
Auflösung des Gedankentrainings
„Die springenden Punkte“

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeleer Dampfboot“

Nummer 7

Sonntag, den 15. Februar 1931

83. Jahrgang

Der unbekannte Verehrer

Skizze von E. van Lidth de Jeude
(Berechtigte Uebersetzung von Willy Blochert)

„Wer das Leben wirklich lieb hat, liebt das Vergnügen nicht ebenso sehr wie die Orchidee, den Sperling ebenso wie ...“
Hier hielt Herr Armand Lapisfolle im Schreiben inne und dachte nach. Was sollte er nun schreiben? „Wie den Strauß?“ Aber das klang ein bißchen komisch. Oder „wie den Storch“? Aber auch der Storch würde sicherlich auf die Nachkommenschaft der Menschen wirken.

Der Schriftsteller Armand Lapisfolle verfaßt in tiefes Sinnen. Er dachte viel und gern nach, wenn er ein Buch schrieb. Er hatte überdies niemals Eile, denn er war sehr reich. Nicht, weil er schrieb; sondern — richtiger gesagt — obwohl er schrieb. Seine Vater besaß eine blühende Marmeladenfabrik; außerdem war Herr Armand Lapisfolle mit der Tochter eines großen Webefabrikanten verheiratet. Er hatte es also überhaupt nicht nötig, zu schreiben. Aber er tat es dennoch. Es machte ihn zu einer Persönlichkeit von Bedeutung in der Familie.

Seine Frau sprach stets von „meinem Manne, dem Schriftsteller Lapisfolle“, und sein Schwiegervater sagte mit Stolz zu seinen Freunden: „Mein Schwiegersohn Lapisfolle, Sie wissen, der Autor von „Die Freunde des Lebens.“ Die Freunde nickten dann nachsichtig, weil sie der richtigen Meinung waren, daß in jeder Familie mal etwas vorkommen könne, was weniger angenehm ist.

Herr Armand Lapisfolle war noch immer in tiefes Nachdenken versunken, während er seine Blicke über die zahlreichen kostbaren Kunstgegenstände gleiten ließ, die sein Arbeitszimmer zierten. Da läutete das Telefon. Der Apparat hing in dem kleinen Garderoberraum neben der Vorkammer, um den Hausherrn so wenig wie möglich in seiner Gedankenarbeit zu stören. Diesmal aber mußte er sich doch hören lassen, denn seine Frau war mit dem Auto ausgefahren, und das Hausmädchen hatte Ausgang.

Herr Lapisfolle stand mit einem Seufzer auf, denn er hatte das Gefühl, als würde ihm das richtige Wort gerade jetzt einfallen, ging in den Vorraum und sagte böse in den Telefonapparat: „Ja, wer ist dort?“

„Ist dort Herr Lapisfolle?“
„Jawohl.“
„Herr Armand Lapisfolle, der Schriftsteller?“
„Ja, gewiß, mein Herr. Und mit wem habe ich das Vergnügen?“
Der Ton des Herrn Lapisfolle war erheblich freundlicher geworden. Es tat ihm wohl, als Schriftsteller angesprochen zu werden; denn das geschah durchaus nicht jeden Tag.

„Also, ich habe die Ehre, Herrn Armand Lapisfolle, den bekannten Autor des Romans „Die Freunde des Lebens“, zu sprechen ...“
„Ganz recht, werter Herr, ganz recht.“
Herr Lapisfolle glänzte vor Vergnügen. Den „bekannten Autor“ nannte man ihn nun schon! Das war doch einmal eine Anerkennung seines Talents. Und mit seinem lebenswichtigsten Lächeln sagte er: „Aber verraten Sie mir nun endlich, mit wem ich spreche!“

„Ach, Herr Lapisfolle“, sprach die Stimme an der anderen Seite des Drahtes recht sehr düster, „was hat es für einen Zweck, wenn ich Ihnen meinen Namen nenne? Erstens ist es ein Name, den Sie nicht kennen, und zweitens wird er in wenigen Stunden doch nicht mehr einem lebenden Wesen angehören.“
„Ich verstehe Sie nicht, werter Herr ...“
„Darf ich Sie erst fragen, ob Sie allein zu Hause sind, denn sonst möchte ich Sie nicht angenehmer Gesellschaft entziehen und mit der traurigen Geschichte meines verpfuschten Lebens belästigen.“

„Ich bin allein zu Hause, mein Herr, ganz allein, und ich habe Zeit. Nur verstehe ich noch immer nicht ...“
„Herr Lapisfolle, ich bin einer von Ihren sicherlich zehntausend dankbaren Lesern. Ich habe Ihr Buch „Die Freunde des Lebens“ gelesen, was sage ich, verschlungen, und es danach wiederum und zum dritten Male gelesen. Es ist wundervoll, geradezu ergreifend ...“
„Ich bin sehr entzückt, dies alles zu hören“, sagte der Schriftsteller, der durch gute Kritiken nicht verwöhnt war, geschmeichelt. „Und rufen Sie mich an, um ...“

„Ja, Herr Lapisfolle, ich rief Sie an, um Ihnen noch einmal vor meinem Tode meine große Bewunderung anzusprechen.“
„Was sagen Sie? Vor Ihrem Tode?“
„Ja, mein Herr. Denn ich bin fest entschlossen, heute meinem Leben ein Ende zu machen. Nichts kann mich davon zurückhalten, Herr Lapisfolle. Monatslang habe ich immer wieder neue Kräfte aus der Lektüre Ihres Buches geschöpft. Aber jetzt hilft auch das nicht mehr. Mir kann das Leben keine Freude mehr bringen. Ich bin

45 Jahre alt, und ich habe mein ganzes Geld verloren. Meine Frau hat mich verlassen. Die letzten beiden Nächte mußte ich auf einer Bank im Park zubringen ... Mein, mein Herr, an meinem Entschluß ist nichts mehr zu ändern. Aber ich wollte von dieser Erde nicht scheiden, ohne dem Autor der „Freunde des Lebens“ noch einmal gesagt zu haben, wie sehr ich sein Buch bewundere.“

Herr Lapisfolle wurde es heiß am Telefon. Was für ein merkwürdiges Lebensbild entrollte sich da vor ihm! Der unglückliche Mensch, den er gleichsam mit seinem Roman am Leben erhalten hatte und der nun ...

„Lieber Freund“, begann Herr Lapisfolle ihm zuzureden, „beruhigen Sie sich, verlieren Sie den Mut nicht! Jrgendwo ist immer noch ein Lichtpunkt zu entdecken. Geld bedeutet noch kein Glück ... es ist natürlich sehr schmerzhaft, es verloren zu haben. Hören Sie auf mich ...“

Herr Lapisfolle war vielleicht ein leidlicher Schriftsteller, aber gewiß kein großer Redner. Er stotterte am Telefon, stolperte sozusagen über seine eigenen Worte, argumentierte und suchte zu überzeugen. Aber der andere blieb unbeeindruckt bei seinem Entschluß.

Manchmal schwankte er eine Sekunde, dann verdoppelte Herr Lapisfolle die Kraft seiner Beschwörungen, aber zum Schluß triumphtierte wieder die lebensmüde Stimmung seines unbekanntem Verehrers.

Herr Lapisfolle wußte nicht, wie lange er schon am Apparat gestanden und sich abgemüht hatte; es mochte wohl eine Stunde vergangen sein. Da glaubte er an der anderen Seite des Drahtes etwas zu hören wie „Hör doch auf, Kerl, wir sind ja längst zurück!“ Es folgte ein warnendes „Sti, Sti!“ der Stimme, die mit Herrn Lapisfolle gesprochen hatte.

Und dann war die Verbindung plötzlich abgebrochen. Herr Lapisfolle rief noch ein paar mal „Hallo, Hallo!“ Doch das war vergeblich. Kopfschüttelnd ging er in sein Arbeitszimmer.

Aber als er dort eintrat, mußte er sich seine Augen erst mal ausreiben. Alles war während seiner kurzen Abwesenheit über den Boden geworfen, jeder einigermaßen kostbare Kunstgegenstand gestohlen, ebenso wie seine goldene Uhr, die er neben sich auf den Schreibtisch zu legen pflegte. Die Schubladen des Schreibtisches standen offen; das darin aufbewahrte Geld war entwendet. Die Diebe mußten durch die offene Gartentür herein gekommen sein. Aber woher wußten die Schurken, daß sie so ungestört ihr Werk verrichten konnten?

Ah! ... Endlich begriff Herr Lapisfolle die Bewunderung des lebensmüden Unbekannten.

Die Station / Skizze von Grete Massé

Es war den Leuten in der kleinen Stadt unverständlich, warum das Mädchen, das seit einigen Jahren hier lebte, so oft den Weg zum Bahnhof ging. Wer hielt sich dort auf, wenn ihn nicht der Dienst zum Weibchen zwang? Die Reisenden, die ankamen oder fortzogen, verließen die Station, so schnell sie konnten.

Nur Dagmar stand still, wo alles hastete. Kam kein Zug vorbei, so sah sie den Schienen nach, die schur gerade wie ein Band zwischen den Fahrdämmen zur Rechten und zur Linken dahin liefen. Lange stand sie so, starrte in die Ferne, und ihr Gesicht trug den sinnenden Ausdruck der vom Traum Befangenen.

Niemand von den Neugierigen hatte je erfahren, warum die Reisende, die diesen Ort nur streifen gewollt, Jahr um Jahr in der Stadt verblieb. Sie wußten nicht, daß Dagmar, die vor sieben Jahren auf dieser Station angekommen, auf der Fahrt zu ihrem Verlobungsstiefen gewesen. Es hätte nur noch eines Zeitraums von wenigen Stunden bedurft, um in einem lichtersüßlichen Hause anzukommen, wo eine geschmückte Festtafel wartete und ein liebender Mann bereit war, den Verlobungsring zu geben und zu empfangen.

Da geschah es, daß die Reisende auf dieser Station den Zug verließ, um in dem dürftigen Bahnhofrestaurant eine Tasse Kaffee zu verlangen. Während sie drinnen trank, spannten draußen im Park die spielenden Kinder des Wirtes ein Tau zwischen zwei sich gegenüberstehende Stämme. Darüber stolperte Dagmar in dem halbdunklen Flur, als sie auf den Bahnsteig zurückkehren wollte. Während man der Gefährten aufhalf, fuhr draußen der Zug davon. Zur Zeit, als sie an der Festtafel neben Josef Todesco hätte sitzen



Schach-Ecke

Partie Nr. 45 — Indisch

Die folgende Partie wurde im Turnier um die Meisterschaft von Paris gespielt.

Weiß: Dr. Tartakower Schwarz: Roml

- 1. d2-d4 Sg8-f6
2. Sg1-f3 e7-e6
3. e2-e4 Lf8-b4+
4. Le1-d2 Dd8-e7

Diese von Nimzowitsch eingeführte Fortsetzung gilt hier für das beste.

- 5. g2-g3 b7-b6
6. Lf1-g2 Lc8-b7
7. 0-0 Lb4xd2
8. Dd1xd2 0-0
9. Sbl-c3 Sf6-e4
10. Dd2-c2 Se4xc3
11. b2xc3

Danach hat Schwarz infolge des weißen Doppelbauern auf dem Damenflügel Chancen. Weiß erhält aber in der Mitte ein Übergewicht.

- 11. ... f7-f5
12. Sd3-e1 Lb7xg2
13. Se1xg2 Sd8-c6
14. e2-e4

Weiß spielt im flotten Angriffsstil. Die Öffnung der f-Linie für die schwarzen Türme ist hier kein Nachteil, da Weiß jederzeit bequem f2-f4 spielen kann.

- 14. ... Se6-a5
15. e4x15 Td8x15
16. Dc2-d3 Ta8-f8
17. f2-f4! Dc7-a3
18. Tf1-f2

Weiß droht jetzt ein kräftiges Angriffsspiel auf dem Königsflügel einzuleiten.

- 18. ... Tf5-f6
19. Ta1-f1 g7-g5

Dieser Zug bewirkt eine katastrophale Schwächung der schwarzen Königsstellung, die von Weiß energisch ausgenutzt wird.

- 20. Sg2-e3! Kg6-g7

Bei gxf würde der Springer über g4 mit Tempo nach e5 eindringen. Jetzt könnte auf Sg4 der Turm wenigstens nach f5.

Damit wird die entscheidende Linienöffnung eingeleitet.

- 21. ... g5xf4
22. Se3-g4 Tf6-f5
23. Dd3-d4+ e6-e5

Noch das verhältnismäßig beste. Die Stellung ist aber bereits unhaltbar.

- 24. Sg4xe5 Tf8-f6
25. Se5xd7 c7-c5
26. Dd4-e4! Tf6-f7
27. g3-g4 Tf5-g5
28. Tf2xf4



Aufgabe Nr. 45 — W.A. Shinkman.

Chessboard diagram with algebraic notation: 21. d4-d5! a b c d e f g h 8 7 6 5 4 3 2 1

Eine zwingende Schlusskombination.

- 28. ... Tf7xd7
29. De4-e6 Da3xc3

Bei Tg6 würde Tf7+ Tx17 Tx17+ Kh6 De6+ Tg5 Dh3+ Kg6 Dxb7 matt folgen.

- 30. Tf4-f7+ Td7xf7
31. Tf1xf7+

Schwarz gab auf, denn auf Kh8 folgt Tf8+ Kg7 Tg8 matt.

Aufgabe Nr. 45 — W.A. Shinkman.

Chessboard diagram with algebraic notation: a b c d e f g h 8 7 6 5 4 3 2 1

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 44.

Petschacher. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf6, Sh4, Se3 (2). Schwarz: Kh6, Bh7, g4 (3).

- 1. Sh4-g2 Kh6-h5 2. Sg2-f4+ nebst 3. Se3-f5 matt; 1. ... g4-g3 2. Sg2-f4 nebst 3. Se3-f5 matt.

Heitere Ecke

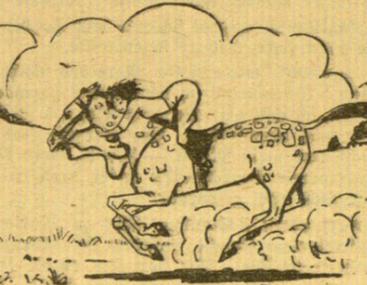


Die Gefahrung des Alters

„Das ist noch gar nichts! Da hättest Du erst mal den Schneesturm vom Jahre 1930 mitmachen sollen!“



„Früher hast Du ganze Abende lang meine Hand gehalten.“
„Ja — aber nur, um Dein Klavierpiet zu verhindern.“



Der Zweck des Hais

„Diese Situation erinnert mich daran, daß ich mich heute abend mit Arthur verabredet habe.“

75 Jahre alt, und ich habe mein ganzes Geld verloren. Meine Frau hat mich verlassen. Die letzten beiden Nächte mußte ich auf einer Bank im Park zubringen ... Mein, mein Herr, an meinem Entschluß ist nichts mehr zu ändern. Aber ich wollte von dieser Erde nicht scheiden, ohne dem Autor der „Freunde des Lebens“ noch einmal gesagt zu haben, wie sehr ich sein Buch bewundere.“

Herr Lapisfolle wurde es heiß am Telefon. Was für ein merkwürdiges Lebensbild entrollte sich da vor ihm! Der unglückliche Mensch, den er gleichsam mit seinem Roman am Leben erhalten hatte und der nun ...

Herr Lapisfolle war vielleicht ein leidlicher Schriftsteller, aber gewiß kein großer Redner. Er stotterte am Telefon, stolperte sozusagen über seine eigenen Worte, argumentierte und suchte zu überzeugen. Aber der andere blieb unbeeindruckt bei seinem Entschluß.

Manchmal schwankte er eine Sekunde, dann verdoppelte Herr Lapisfolle die Kraft seiner Beschwörungen, aber zum Schluß triumphtierte wieder die lebensmüde Stimmung seines unbekanntem Verehrers.

Herr Lapisfolle wußte nicht, wie lange er schon am Apparat gestanden und sich abgemüht hatte; es mochte wohl eine Stunde vergangen sein. Da glaubte er an der anderen Seite des Drahtes etwas zu hören wie „Hör doch auf, Kerl, wir sind ja längst zurück!“ Es folgte ein warnendes „Sti, Sti!“ der Stimme, die mit Herrn Lapisfolle gesprochen hatte.

Und dann war die Verbindung plötzlich abgebrochen. Herr Lapisfolle rief noch ein paar mal „Hallo, Hallo!“ Doch das war vergeblich. Kopfschüttelnd ging er in sein Arbeitszimmer.

Aber als er dort eintrat, mußte er sich seine Augen erst mal ausreiben. Alles war während seiner kurzen Abwesenheit über den Boden geworfen, jeder einigermaßen kostbare Kunstgegenstand gestohlen, ebenso wie seine goldene Uhr, die er neben sich auf den Schreibtisch zu legen pflegte. Die Schubladen des Schreibtisches standen offen; das darin aufbewahrte Geld war entwendet. Die Diebe mußten durch die offene Gartentür herein gekommen sein. Aber woher wußten die Schurken, daß sie so ungestört ihr Werk verrichten konnten?

Ah! ... Endlich begriff Herr Lapisfolle die Bewunderung des lebensmüden Unbekannten.

Die Station / Skizze von Grete Massé

Es war den Leuten in der kleinen Stadt unverständlich, warum das Mädchen, das seit einigen Jahren hier lebte, so oft den Weg zum Bahnhof ging. Wer hielt sich dort auf, wenn ihn nicht der Dienst zum Weibchen zwang? Die Reisenden, die ankamen oder fortzogen, verließen die Station, so schnell sie konnten.

Nur Dagmar stand still, wo alles hastete. Kam kein Zug vorbei, so sah sie den Schienen nach, die schur gerade wie ein Band zwischen den Fahrdämmen zur Rechten und zur Linken dahin liefen. Lange stand sie so, starrte in die Ferne, und ihr Gesicht trug den sinnenden Ausdruck der vom Traum Befangenen.

Niemand von den Neugierigen hatte je erfahren, warum die Reisende, die diesen Ort nur streifen gewollt, Jahr um Jahr in der Stadt verblieb. Sie wußten nicht, daß Dagmar, die vor sieben Jahren auf dieser Station angekommen, auf der Fahrt zu ihrem Verlobungsstiefen gewesen. Es hätte nur noch eines Zeitraums von wenigen Stunden bedurft, um in einem lichtersüßlichen Hause anzukommen, wo eine geschmückte Festtafel wartete und ein liebender Mann bereit war, den Verlobungsring zu geben und zu empfangen.

Da geschah es, daß die Reisende auf dieser Station den Zug verließ, um in dem dürftigen Bahnhofrestaurant eine Tasse Kaffee zu verlangen. Während sie drinnen trank, spannten draußen im Park die spielenden Kinder des Wirtes ein Tau zwischen zwei sich gegenüberstehende Stämme. Darüber stolperte Dagmar in dem halbdunklen Flur, als sie auf den Bahnsteig zurückkehren wollte. Während man der Gefährten aufhalf, fuhr draußen der Zug davon. Zur Zeit, als sie an der Festtafel neben Josef Todesco hätte sitzen

hollen, renkte der Arzt ihren schmerzenden, verstaubten Fuß wieder ein. Und dann kam Mißverständnis auf Mißverständnis, mit ihnen der Zusammenbruch aller ihrer Hoffnungen. Der Bräutigam, der wußte, daß Dagmar seiner Familie gerade so abgeneigt war wie diese Familie ihr, hielt das Nichterscheinen der Braut am Verlobungsfeiertag für böse Absicht. Dagmar war zu stolz, sich gegen Anschuldigungen zu verteidigen, die sie nicht verdiente. Es entstand zwischen ihnen das gereizte Spiel von zweifelnder Frage und zweifelnder Antwort, das schon so oft Mißstimmung in ihr Zusammensein gebracht. Jeder dachte, daß der andere, wenn er an seiner Liebe zweifeln könnte, dieser Liebe niemals wert gewesen. Und Dagmar, erzürnt und erbittert, schrie, vielleicht gäbe es keinen Zufall und das Ereignis der Zugverjämmerung sei der weise Einspruch des Schicksals gegen eine Ehe, in der das Herz des einen kein Vertrauen zum Herzen des andern haben könne. Das geplante Verlobungsfeiertag fand nicht mehr statt. Die Brautleute trennten sich, ohne einander wieder gesehen zu haben.

Hätten die Menschen, denen es unverständlich war, warum das Mädchen so oft zum Bahnhof ging, diese Geschichte gekannt, so wäre es ihnen nicht verwunderlich erschienen, daß die Erinnerung an jene Schicksalsstunde Dagmar Jäh dazu trieb, so oft am Bahnhof zu stehen und den Zügen nachzusehen, die jenem Orte zuführen, den sie als Braut nicht erreicht. —

Als das Mädchen, das wider Willen vom Schicksal in diese Stadt verschlagen war und sich in der großen Müdigkeit und Traurigkeit ihrer Seele von ihr hatte festhalten lassen, schon mehrere Jahre in ihrem kleinen Mietshause gelebt, geschah es, daß es an einem Spätsommertage einen Besuch erhielt. Zwei helle, große Menschen mit klaren Stimmen und festem, eigenartigem Sinn saßen sich auf den altmodischen Stühlen gegenüber. Es waren: das Mädchen Dagmar und Karl Tedesco, der Bruder von Dagmars einstigem Verlobten.

Sie saßen sich prüfend an. Dagmar war die erste, die sprach. „Hat Josef dich zu mir geschickt?“ fragte sie. Ihre Stimme klang leiser, als Karl Tedesco in Erinnerung gehabt. Das Mädchen hatte in den Jahren der großen Einsamkeit, in der es hier gelebt, nicht viel gesprochen. So war die Stimme ein wenig matt und tonlos geworden.

„Josef dachte nicht daran, daß ich auf der Reise hier vorbeikommen würde. Ich selbst wußte es nicht. Ganz zufällig schaute ich von meinem Akten, in denen ich las, nach dem Namen der Station hinüber, an welcher der Zug hielt. Da fiel mir ein, daß du dich entschlossen hast, hier zu leben. Ich griff nach Mantel und Reisekoffer und sprang aus dem Zuge. Der Einsatz, dich aufzusuchen, kam mir ganz plötzlich, aber mit einer Eindringlichkeit, der nicht zu widersehen war.“

Dagmar richtete sich kurzgerade im Sessel auf. Ihre Augen blitzten, und ihre Stimme bekam plötzlich wieder den harten, metallenen Klang, den sie früher in Auseinandersetzungen mit Josef oder seinen Verwandten gehabt, als sie sagte: „Auch wenn Josef Tedesco gewußt hätte, daß du zu mir kommst; er hätte dir keine Nachricht und keinen Gruß für mich aufgetragen. Ich kenne ihn!“

„Du irrst dich, Dagmar. Josef hat dich nie vergessen. Er leidet sehr, wenn du es auch nicht glauben willst. Er ist der frühere Mensch nicht mehr. Seitdem er dich verlor, geschah mit ihm die Wandlung, die uns immer mehr mit Sorge erfüllt. Er ist ein Kranke, dem nur du Heilung bringen kannst. Wenn ihr wieder zueinander finden könntet, Dagmar! Wir alle hoffen es, ersuchen es...!“

„Ehemals habt ihr alles getan, um uns zu trennen. Heute macht ihr Anstrengungen, uns zu vereinen“, sagte Dagmar bitter.

„Gewiß, auch wir haben Schuld. Wir verschließen uns dieser Erkenntnis nicht mehr. Wir wollten für diesen heißgeliebten jüngsten Sohn und Bruder das ganz große Glück. Wir wußten damals nicht, daß kein Mensch von anderen Menschen wissen kann, was für ihn das große Glück sein wird. Es schien uns immer, als wäret ihr mehr Begner als Liebende. Die Stunden des Zusammenflanges für euch waren selten. Wir meinten, ihr wäret zwei Naturen, die sich nur bekämpfen können, aber nicht ergänzen.“

„Ihr wecket den Trotz in mir. Mir war es immer, ich müßte mich gegen euch wehren. Auch Josef rief Widerstand in mir hervor. Es war mir, als müßte ich mich auch gegen ihn verteidigen. Und als er glauben konnte, ich, die Braut, die man zum Verlobungsfeiertag erwartete, verpackte mit Absicht auf dieser Station den Zug...“ Das Mädchen Dagmar hatte Tränen in den Augen und schwieg.

Karl Tedesco erhob sich. „Ich werde Josef sagen, daß ich mit dir gesprochen habe. Wenn er dir schreibt, Dagmar, wirst du jetzt keine Briefe annehmen? Und erwidern?“

Karl Tedesco wartete die Antwort nicht ab. Dagmar sah aus, als wäre ihre Kraft zu Ende. Als wäre es nötig, sie jetzt allein zu lassen.

Leise schloß Karl Tedesco die Tür hinter sich. — Dagmar stand zum letzten Mal auf der Station, von der aus sie so oft sehnsüchtig nach Westen geblickt, eine Liebende, die es vor sich selber nicht wahr haben wollte, wie sehr sie liebte. In dem Handkoffer waren alle die Briefe, die Josef Tedesco der Verlorenen und Zurückgewonnenen seit jenem Tage geschrieben, an dem Karl Tedesco auf dieser Station ausgereisten. Ach, wie haben diese Briefe des Liebenden das scheue, spröde Mädchen Dagmar beglückt und ganz besiegt.

„Aleine Stadt, grünes Land! Lebwohl! Lebwohl!“ sprach leise Dagmar Jäh. Der Zug fuhr davon. Da schien es dem Mädchen, als hätte es seine Fahrt niemals unterbrochen. Als wäre der Zug, der es jetzt auf den erzenen Atern seiner Schienen der Zukunft zurollte, der gleiche wie damals.

## Das Geschenk des Kaisers

Skizze von Paul Lindenberg

Der Bote hatte, nach tiefer Verbeugung, leise die Tür geschlossen. Vizzie war allein. Das Kästchen, das der Diener der großen Juwelierfirma eben gebracht — mit dem Vermerk „Nur persönlich abzugeben“ — stand auf dem kleinen Tisch am Fenster. Vizzie hatte mit einer leichten Handbewegung dem Ueberbringer angedeutet, das Etui dort hin zu legen. Nun war die harte Geduldprobe zu Ende, mit schnellen Schritten wandte sich das schöne Mädchen dem Tisch zu, entfernte hastig die Umhüllung und öffnete den rotstammetnen Behälter.

„Ah, wie schön, wie wunderschön!“ In den Sonnenstrahlen, die durch die Vorhänge huschten, glitzerten die Brillanten in blendender Farbenpracht. Es waren erlesen große Steine, vielleicht zu groß für die kleinen rosigen Ohren — desto besser, dann würden sie umso mehr Neid erregen!

Vizzie hatte den Schmuck angelegt und war vor den Spiegel getreten. Sie wiegte sich in den schlanken Hüften, drehte das blonde Köpfchen. Wahrscheinlich ein kaiserliches Geschenk. Und nun entdeckte sie auch einen schmalen Umschlag, der ihr bisher entgangen war. Zwei Zeilen nur: „Nehmen Sie, teure Freundin, als kleine Erinnerung an unser Plauderstündchen mitfolgendes bescheidenes Andenken an. Auf Wiedersehen.“

Die Handschrift des Kaisers! Ein leichtes, zufriedenes Lächeln huschte über Vizzies Züge, sie nickte ihrem Spiegelbild zu, mit dem Ausdruck: Gut, gut, das ist der Anfang, der Kaiser scheint diesmal nicht den flüchtigen Schmetterling zu spielen. Nun, Vizzie, sei klug und laß' ihn nicht so leicht entweichen!

Ihre Hoffnung ging in Erfüllung, der Kaiser erwies sich nicht als Schmetterling, er schien eine tiefere Neigung zu der jugendlichen Fremden, die ihr Französisch mit englischen Brocken so drollig zu mischen verstand und deren Adelsname, Gräfin Beauregard, zweifelhaften Herkommens war, gefaßt zu haben. Aber trotzdem sträubte er sich, ihre Bitte zu erfüllen, den Lieblingswunsch, daß sie einem Fest in den Tuilerien bewohnen dürfe. Denn mit Recht fürchtete er die Eifersucht Madame Eugeniens; der man gewiß schon, wie in früheren Fällen, allerhand zugetuschelt hatte. Schließlich fand sich ein Ausweg. Der Kaiser befahl die Veranstaltung eines Maskenballes und ordnete an, daß auch Vizzie eine Einladung erhielt. Sie erschien als Spanierin, das Köpfchen mit einem kostbaren Spitzenhaube umhüllt, als Erkennungszeichen für den Herrn der Tuilerien sein fürstliches Geschenk in den Ohren.

In der zweiten Morgenstunde flüsterte man sich zu, daß einer Dame ihre herrlichen Ohrringe gestohlen worden wäre: Es handelte sich um die Gräfin Beauregard. Ein Domino hätte sich ihr genähert und sie aufmerksam gemacht, daß der eine Ring nur noch lose in dem zierlichen Ohrhaken hänge, er hätte ihn dann beseitigt und bei dem anderen nachgesehen, ob er gut sitze — das mußte der Spionabe gewesen sein.

Auch der Kaiser erfuhr von dem Gerücht. Er wußte sofort, um wen es sich handelte, und war bestrebt, nichts über den peinlichen Vorfall in die Öffentlichkeit bringen zu lassen. Noch in der gleichen Nacht wurde der Präsekt der Sicherheitspolizei, namens Claude, aus dem Bett gejagt. Als die Gräfin den Ball verlassen wollte, fand sie im zarten Gewebe des Umhanges einen der Ohrringe hängen, der Dieb mußte ihn in seiner Hast verloren haben. Befehls weiterer Nachforschungen erhielt der Präsekt das Kleinod, dessen Beschreibung in der üblichen Weise an die Juweliere versandt wurde.

Kaum war dies am nächsten Vormittag geschienen, da wurde Herr Claude in seinem Arbeitszimmer ein Herr gemeldet: „Graf Beauregard“, der den Herrn Präsekten unbedingt sprechen müsse. Der Angemeldete wurde vorgelassen, eine vornehme Erscheinung von sicherem, weltmännischem Benehmen. Er begrüßte den Allgewaltigen der Polizei und nahm ihn gegenüber in einem Sessel Platz. „Ich bin der Bruder der Gräfin Beauregard“, begann er; „in der verflochtenen Nacht hat man meiner Schwester einen Ohrring gestohlen, der ihr doppelt wertvoll ist — als Erinnerungsgabe und als Schmuckstück. Seine Majestät der Kaiser hat Ihnen den Auftrag gegeben, die nötigen Nachforschungen anzustellen.“

„Das ist richtig“, bestätigte der Chef.

„Nun denn, mein Herr“, sagte der Graf, „Ihre Nachforschungen sind glücklicherweise nicht mehr erforderlich. Vor einer Stunde erhielt meine Schwester ein Billet mit der Entschuldigung, daß es sich nur um einen — ich muß gestehen recht schlechten — Maskenfälscher handelt, um ihr einen kleinen Schreck einzulösen. Dem Brief lag der Ohrring bei, hier ist er.“ Er zog das Juwel aus der Tasche. „Wollen Sie mir nun freundlichst das Gegenstück geben? Ich bringe es meiner Schwester, die heute einem Diner bei der Lady Hamilton bewohnt. Auch Seine Majestät wird erwartet. Meine Schwester möchte das Geschenk anlegen.“

Der Polizeichef übergab dem Grafen den Ohrring. Dann rief er sich vergnügt die Hände: Dem Himmel sei Dank, daß diese heikle Sache sich so rasch zum Guten gewendet, sie hätte ihm sonst noch viele Unannehmlichkeiten und sorgenvolle Stunden bereiten können.

Einige Tage vergingen. Da erhielt Herr Claude einen Brief der Gräfin Beauregard mit der Anfrage, ob man von dem Diebe noch nichts erforscht hätte. Voll böser Ahnungen eilte der Präsekt zur Gräfin: „Ihr Herr Bruder hat ja den einen Ohrring, der mir ausgehändigt wurde, erhalten, er zeigte mir den anderen.“

„Aber ich habe ja gar keinen Bruder!“

„Was, der Graf Beauregard, der mich am Tage nach dem Balle aufsuchte, ist nicht Ihr Bruder?“

„Ich wiederhole Ihnen, ich habe keinen Bruder.“

„Dann, Gräfin, sind wir beide bestohlen worden!“ Er sank stöhnend in den nächsten Sessel.

Wenige Wochen darauf erhielt Herr Claude eine weniger verantwortliche Stellung.

## Der Tod

Skizze von Leonidas Barletta. Berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von S. H. Neuendorff

Als man das Zeichen zur Abfahrt gab, streifte Mariano, der hochaufgerichtet auf dem Bod des Reichenwagens thronete, mit der Peitsche über die Knappen, die mit den geschwärtzten Hufen ungeduldig das Pflaster traten. Dabei fasste er mit elegantem Schwunge die Zügel fester und fuhr ab.

Sechs mutige Gänse sind nicht leicht zu lenken, besonders, wenn einer von ihnen die süße Augenweidlichkeit hat, seinen Partner zu beißen. Aber Mariano ließ die Peitsche spielen, um sich Gehorsam zu verschaffen. Die Tiere schienen auch zu begreifen; denn sie hoben ordentlich die Köpfe, setzten sie nervös wieder auf und schritten gesammelt einher, ohne übertriebene, heftige Bewegungen.

Mariano hatte zu seiner Frau Mercedes gesagt: „Wenn du heut' was Schönes sehen willst, geh nachmittags zum Begräbnis. Sechs Pferde, Blumenwagen, sechzig Knappen, Pferdehalter...“

Es war auch ein imponierendes Begräbnis. Die sechs Pferde vor dem Reichenwagen schweben. Die Wagen folgten in unendlicher Reihe. Wieviel Blumen und Kränze gab es, — weiße, violette, blaue! Und dann die zahlreichen Menschen, die barhäuptig und in ehrerbietigem Schweigen hinterher gingen!

Angefangen von Mariano bis zum letzten Pferdehalter trugen alle Galatree: kurze Beinkleider, um die Knie geschlossen, weißseidene Strümpfe, Dreispitz. Auf dem Bod throneten Mariano und der Sakai, reglos, wie aus Holz geschnitten. Beide waren von der Bedeutung ihrer Rolle tief durchdrungen und sprachen kein Wort. Die Kinder und Frauen des Viertels staunten sie mit offenem Munde an. Auf der Straße blieben die Leute stehen; andere liefen vor die Haustüre oder öffneten geräuschvoll die Fenster. Alle sahen bewundernd zu.

Mariano empfand lebhaft Befriedigung. Er atmete kaum, um sein tadellos glattes, glänzendes Vorhemd nicht zu zerknittern. Auch achtete er darauf, ja die berufsmäßigen Trauerfalten im Gesicht zu behalten. Man muß nämlich wissen, daß nicht jeder auf dem Bod eines Reichenwagens sitzen darf. Dieser Posten erfordert eine gewisse Bewandtheit, großen Ernst und ein feines Verständnis für die würdige Symbolik der menschlichen Gesellschaft. Wer kein Selbstbewußtsein hat, kann nicht Reichenwagenführer sein.

Mit einem jähen Blick bemerkte Mariano plötzlich seine beliebte Ehefrau, die dem Reichenwagen so aufmerksam und gerührt folgte, als sei sie selbst Erbin des erlauchten Toten. Aber Mariano bereute sehr bald, sie aufgefunden zu haben, dem vornehmen Begräbnis beizuwohnen, denn Mercedes trabte hochentzündet und begeistert neben dem Reichenwagen her, dauernd in Gefahr, hinzufallen. Dazu rief sie: „He, Mariano! Mariangchen! Mensch, siehst du mich denn nicht? Dreh dich doch mal um! Sieh mal her, eingebildeter Kerl! Hörst Du?“

Statt jeder Antwort schwang Mariano die Peitsche. Retinto, der „Ueberrüchste“, der durch Farbantrieb in einen Knappen verwandelte Fuchs, der als Sattelpferd an der Deichsel ging, bäumte sich. Aber Mariano gab ihm mit der Peitsche zu verstehen, daß er sich anständig benehmen müsse, so daß er alsbald Ruhe gab. Mariano war nicht mehr der Jüngste, aber seine Fäuste hatten noch gehörige Kraft. Die sechs Zügel lagen sicher in seinen Händen, wie sehr er auch mit dem unruhigen Pferde zu tun hatte, das ihn zu dauernder Aufmerksamkeit zwang.

Mercedes war etwas zurückgeblieben. Das Geschehen fiel ihr schwer; die Schuße drückten. Bei der heftigen Bewegung, die sie ihrem umfangreichen Körper zumutete, kam sie ins Schwanzen. Sie schob sich mit den Ellenbogen durch die Leute und trotzte nun wieder neben dem Wagen her. Je mehr Bewunderung der Reichenwagen erregte, desto größer wurde ihr Stolz. Schließlich konnte sie sich nicht enthalten, einen kleinen, dicken Glaskopf anzureden, der neben ihr herging. „Was sagen Sie bloß zu den prächtigen Pferden?“

Der Gefragte sah sie unwillkürlich an.

„Das da ist nämlich mein Mann“, erklärte sie triumphierend.

Der Kopfköpfige wischte sich mit dem Taschentuch über die Glase. Er wußte nicht recht, was er sagen sollte.

„Ja, wirklich“, wiederholte Mercedes nachdrücklich, „das da ist mein Mann. Warum soll ich Ihnen was vormachen? Oder glauben Sie vielleicht, ich will was Besseres sein, als ich bin? Ich denke nicht daran, mir was einzubilden. Vor vierzehn Jahren haben wir Hochzeit gemacht, und mein Mann — jawohl, mein Mann! — ist noch bei viel vornehmeren Begräbnissen dabei gewesen. Deswegen bin ich noch lange nicht eitel geworden.“

Sie warf einen liebevollen Blick zu Mariano hinauf. Er sah mit glattrasiertem Gesicht stocksteif da. Wenn ihm nur nicht der Dreispitz herunterfäll! Wie vornehm er die Zügel in den behandschuhten Händen hält! Mercedes blieb stehen. Sie konnte die Dual der engen Schuße nicht länger aushalten. Erschöpft, aber zufrieden ging sie heim. —

Als Mariano abends nach Hause kam, war er nicht mehr der Gleiche wie auf seinem Wagen. Er hatte viel von seiner Würde ver-

loren, als er die Livree auszog. Aber in seinem ernten Gesicht noch noch eine gewisse Ueberlegenheit. Er fuhr in ein Paar Hauschuhe, die ihm seine Frau beflissen hinhielt, und erklärte, er habe keine Lust, zu Abend zu essen.

„Mann!“ rief Mercedes überrascht aus. „Ich hab' dir Artischocken geboten. Du lebst dir alle zehn Finger danach. Du willst nicht essen? Ich verstehe ja: an einem Tage wie heute — wie soll ich mich ausdrücken... So wie heute hab ich dich übrigens noch nie gesehen. Die Leute rissen Mund und Nase auf, wenn du die Peitsche hobst.“

„Ja“, sagte Mariano, wider Willen geschmeichelt, „Retinto hat mir zu schaffen gemacht. Ich mußte gegen meine Gewohnheit die Peitsche nehmen.“

„Aber mich hast du nicht gesehen“, fing Mercedes an. Mariano unterbrach sie: „Doch, ich hab dich gesehen. Aber ich laß mich nicht stören. Bei so einer Beerdigung! Wenn ich sechshundert Jahre! Ich tue meine Pflicht nicht, wenn ich mich umdrehe oder vornüber beuge oder nicht antständig dasthe. Das gibt's nicht. Ich würde den ganzen Eindruck verderben.“

„Ich verstehe“, entschuldigte sich Mercedes kleinlaut.

„Morgen müssen wir ein paar Zeitungen kaufen. Mal seh'n, wie ich auf den Bildern getroffen bin!“ regte Mariano an. Er sprach viel sanfter, um die Wirkung seines leisen Tadelns abzumildern.

„Was? Bilder in der Zeitung? Sogar das?“ rief Mercedes erstaunt. Dann ging sie in die Küche und murmelte: „Die Männer sind doch Staatskerle, wahrhaftig!“

Trotz alledem schmeckte ein trübes Wölchen über dem Beisammensein. Das Damenbrett stand unbenutzt da; heute wurde nicht gepielt. Mariano zog sich rasch aus und ging ins Bett. Mercedes brachte ihm Nachtmüße und Pflaume. Zum ersten Male seit vierzehn Jahren rauchte Mariano nicht.

„Willst du nicht wenigstens einen Tee haben?“ fragte Mercedes.

„Nein. Ich will nur schlafen“, antwortete er.

Mercedes ging ein paar mal im Zimmer auf und ab, als einen Happen, löschte das Licht und legte sich ebenfalls schlafen. Sie dachte an die Bilder, die morgen früh in der Zeitung stehen würden. Wie gut mußte sich ihr Mann auf dem Bod des Reichenwagens machen! So... starr, ohne sich zu rühren. Wie sich die Nachbarn ärgern würden! „Hier, sehen Sie mal, Mercedes' Mann! Als ob er der Präsident selber wäre!“ Die Frau sah im Geiste den Reichenwagen. Da war Mariano. Unbeweglich steckte er in seiner Galatree. Wer jetzt sah er sie an und lächelte ihr freundlich zu, so daß nun sie ihn aufmerksam machen mußte: „Du, Marianoooo, schau auf die Pferde auf! Sonst verdirbst du den ganzen Eindruck.“ Und nun botamen die dicken, glänzenden Knappen plötzlich Flügel wie das Pferd, das sie auf dem Denkmal für die Dichterin Lola Mora gesehen hatte. Damit war sie im Traumland.

Als sie die Augen öffnete, schien die Sonne vergnügt durch alle Ritzen und Spalten. Teforo, der Kamarienvogel, sang aus vollem Halbe. Erst einen Ton, kurz und hell, dann einen zweiten und dritten; dann trillerte er fröhlich drauflos. Draußen rief jemand die Morgenblätter aus.

Mercedes richtete sich auf, drehte sich nach ihrem Manne um. Sie wollte ihn wecken. Da erstarrte sie mit angstvoll aufgerissenen Augen.

Mariano lag kalt und steif da, ohne sich zu rühren. Der Mund war zusammengezogen. Die Augen blickten starr, starr, starr... als führe er den Reichenwagen seines eigenen Begräbnisses.

## Im Winterwald

Die Bäume stehen nun sehr tief im Schlaf, Sie wissen nichts mehr von den Sommertagen, In denen sie des Laubes Wucht getragen Und gütig in ihrem grünen Schatten Für kleine Vögel eine Heimat hatten.

Dies alles ist so fern, als war es nie. Schwer liegt der Schnee auf blätterlosen Zweigen, Die unter seiner Wucht sich erdwärts neigen Und nichts mehr wollen, als nur das Geflühen Von Sturm und Frost in Demut zu bestehen.

Allein die Hagebutten, die am Strauch Der wilden Rose hell und leuchtend hängen, Um die sich bunte Meisen hungrig drängen, Hüten des Sommers Glut im roten Schimmer Unter des Reifes blinkendem Gestirmer.

So ist der Wald von Winter ganz umstellt. Die Zeit verankert ihm hinter Nebelwänden, Durch die nur selten Sonnenstrahlen blenden, Und große Ruhe ist an ihn verschwunden, In der er, traumdurchtraucht, sich schön vollendet.

30e D r o s s e n.